Miscellaneen artistischen Inhalts.

Herausgegeben

von

Johann Georg Meusel.

Fünfter Heft.

Erfurt,

im Verlag der Keyserschen Buchhandlung,

1780.

Digitized by Google

I.

Daniel Chodowiecki.

von ihm selbst.

Ich bin in Danzig Ao. 1726 den 16ten Oktober geboren. Mein Vater, ein Kaufmann, malte zu seinem Vergnügen in Miniatur, und gab mir die erste Anleitung in dieser Kunst; da er mich aber eigentlich zur Handlung erzog und schon 1740 starb, hatte ich in Zeichnen und Malen noch sehr wenig gelernt. Meiner Mutter Schwester, Mamsell Ayerer, die besser malte, als mein Vater, gab mir nach seinem Tode noch einigen Unterricht: aber bald darauf wurde ich in eine Spezerey-handlung in die Lehre gethan, (wo ich, wegen Verfall der Handlung, nur anderthalb Jahre blieb) und Ao. 1743 nach Berlin zu meiner Mutter Bruder in eine andere Handlung gesandt. Bey diesem meinem neuen Lehrherrn stand ich ordentlich die Lehre aus, bezog mit ihm die Messen, und war sein Buchhalter. Bey müßigen Stunden malte ich Miniaturbilderchen, in Tobacksdosen zu setzen, die er an die hiesigen Kaufleute verkaufte. Er lies mich auch die Behandlung der Emaillemalerey lernen und eine große Menge emaillirter Dosen malen; aber alles dieses war nicht im Stande, mich zu einem Künstler zu bilden, weil ich gar keine Anweisung weder im Zeichnen noch im Komponiren bekam, auch mit keinem Künstler Bekanntschaft hatte. Ich fühlte wohl, daß alles, was ich machte, sehr unrichtig in der Zeichnung, und unvollkommen im Kolorit war; an Zusammensetzung wurde gar nicht gedacht,

dacht, sondern alles nach Kupferstichen kopirt. Mein Vetter war ein Kaufmann; ihm war es mehr um Gewinn zu thun, als um meinen Fortgang in der Kunst; malerische Kenntniß besaß er gar nicht; er glaubte, alles, was ich machte, wären Meisterstücke, und ich glaubte es beynahe auch. Endlich sah ich bey dem Manne (ein Augsburger, Nahmens Haid), der mir die Emaillemalerey lehrte, akademische und andere Zeichnungen; hörte von ihm, wie ein Künstler studiren müste; denn er besaß mehr Theorie als Praktik. Dieses fachte bey mir ein in der Asche verborgenes Feuer an; ich fieng an einzusehen, daß ich noch gar nichts konnte. Zur Handlung hatte ich alle Lust verlohren; was sollte aus mir werden? Andere Künstler kannte ich nicht, hatte bisher auch nicht gewußt, daß, um von ihnen zu profitiren, ich sie aufsuchen müßte. Die Malerakademie war A. 1742 abgebrannt, und die an die Stelle derselben gekommene Zeichenschule mit sehr schlechten Lehrern besetzt, so, daß, wenn ich mich an sie gewandt hätte, ich doch nicht viel gelernt haben würde.

Anno 1754 faßte ich endlich den Entschluß, die Handlung völlig aufzugeben. Ich verlies meinen Vetter, arbeitete unaufhörlich, machte nach und nach Bekanntschaft mit guten Künstlern; ich besuchte Pesne, Falbe, Rode, le Sueur u. a. m. Nun wurd' ichs noch mehr inne, wie so gar nichts ich konnte; ich lies mich das nicht abschrecken, verlies das Fabrikmäßige Dosenmalen, zeichnete fleißig, übte mich in eigenen Erfindungen, fing an, Bildnisse in Miniatur zu malen, und fand Beyfall. Mit dieser Art Malerey beschäftigte ich mich lange beynahe einzig und allein, ausser daß ich in meinen Erholungsstunden zuweilen in Oelfarbe Versuche machte. Nach und nach fanden sich junge Leute, die auch in Miniatur, aber um den dritten,

vierten,

Digitized by Google

vierten, auch sechsten Theil wohlfeiler malten, als ich. Diese fanden, nach dem umgekehrten Verhältniß, um so viel mehr Beyfall, und ich hätte endlich können müßig gehen, oder ich hätte müssen zu eben den Preisen arbeiten; zu keinem von beyden konnt' ich mich entschließen.

Ein muthwilliger Einfall hatte mich dahin gebracht, A. 1756 einen Versuch im Radiren zu machen, daher entstand das erste Blatt meines nachher folgenden Verzeichnisses Le pase dix. So schlecht dieser Versuch gerieth, so gefiel mir doch der Vortheil, durch den Druck eine Arbeit vervielfältigen zu können, und gab mir Lust, mehrere zu machen. Ich verfertigte bey müßigen Stunden verschiedene kleine Blätter, die mehrentheils Gegenstände aus dem gemeinen Leben vorstellten, die ich vorher nach der Natur gezeichnet hatte.

Um diese Zeit wurde ich mit Herrn Meil bekannt, der hier viele fürtrefliche Vignetten und die Kupferstiche zu dem Spectaculum Naturæ et Artium verfertigte. Seine gefällige saubere Manier hätte mich damals abschrecken können, weiter zu gehen, oder anspornen, seine Manier nachzuahmen: aber ich habe immer dafür gehalten: es tauge nichts, eines andern Manier oder Behandlung nachzuahmen. Ich sah meine Arbeiten als Zeitvertreib an, und nützte die Manier, die mir die Natur an die Hand gab, so gut ich konnte. Während des Kriegs machte ich verschiedene Gelegenheitsblättchen, als: die gefangenen Russen, und andere mehr, auch ein ziemlich großes Blatt auf den den König zurückbringenden Frieden. Mittlerweile kam in Paris ein Kupferstich heraus: La malheureuse famille de Calas. Dieses Blatt fand hier wenig Beyfall; man war unzufrieden mit der Erfindung, mit dem Ausdruck, mit der Ausführung, man fand es

Digitized by Google

kalt, steif u. s. w. Ich war nicht der Meinung, und suchte es bey Gelegenheit zu vertheidigen. Ich fand Wahrheit in den Stellungen, und den Ausdruck der Vorstellung angemessen; nur die Behandlung mißfiel mir. Ich kopirte es in Oelfarbe, und wer nun mein Gemälde sah, versöhnte sich mit dem Kupferstich. Ich bekam Lust, meinem Bilde ein Gegenbild zu geben, schaffte mir alles an, was ich von gedruckten Urkunden auftreiben konnte, die bey Gelegenheit der Untersuchung des Calasischen Prozesses in Paris waren ans Licht gekommen, und sah bey Lesung derselben ein, daß die Pariser interessirt gewesen waren, keinen andern Augenblick zu wählen, als den, den man hier so kalt fand. Da es mir nicht darum zu thun war, der französischen Nation ein Kompliment zu machen, sondern nur einen Augenblick zu wählen, der den Anschauer rührt, und beym Gedanken des unschuldig geräderten ehrlichen Mannes eine mitleidige Thräne ablockt; so wählte ich den, da er nach dem Gerichtsplatz soll geführt werden, und seine Familie von ihm Abschied nimmt. Ich führte diesen Gedanken aus, und hatte das Vergnügen, daß niemand ungerührt davon gieng. Man rieth mir, ich sollte dieses Bild in Kupfer stechen lassen, oder selbst stechen. Ich glaubte nicht, daß irgend ein Kupferstecher nach meiner Arbeit würde stechen wollen, und radirte es.

Ao. 1767 hätte ich es herausgeben können, hatte auch die Jahrzahl darauf stechen lassen: aber die Prinzessin von Preussen vermählte sich in diesem Jahr mit dem Erbstatthalter von den vereinigten Niederlanden. Ich hatte sie gemalt, und glaubte dem Publikum einen Gefallen zu thun, wenn ich das Gemälde in Kupfer radirte; ich thats, und Calas blieb liegen. Das darauf folgende Jahr gab ich ihn heraus, und da ich schon hundert Abdrücke hatte machen

Digitized by Google

chen lassen, rieth man mir, die Jahrzahl zu verändern, anstatt 1767, 1768 darauf stechen zu lassen; dieses geschah, und dadurch wurden die ersten Abdrücke bestimmt. Eine Anekdote, die mir mit diesem Bilde begegnete, muß ich Ihnen doch erzählen, und dann kein Wort mehr davon. Ein Charge d'Affaires vom französischen Hofe besuchte mich mit ein Paar andern Kavaliers, sah' das Bild bey mir hängen. "Wie kömmt dieses Bild hierher, oder ist es eine Kopey?" Es ist das Original und ist hier gemacht. "Aber das Original ist ja in Paris." Um Vergebung, ich habe es gemacht. "Oui da? Vous aves eté bien mal gravé." Sie können sich vorstellen, daß ich nicht sagte: "je l'ai gravé moi méme."

Da ich mit diesem Stich beschäftiget war, fieng ich an einzusehen, daß ich vielleicht das Miniaturmalen endlich würde aufgeben müssen. Die königliche Akademie der Wissenschaften hatte mir Zeichnungen zu dem Kalender pro 1769 machen lassen, und trug mir die Zeichnungen und den Stich zu denen auf das Jahr 1770 auf. Der Professor Basedow war im Begriff, sein Elementarbuch herauszugeben, und trug mir die Zeichnungen und die Aufsicht über die sämtlichen Kupferstiche zu demselben auf. Hin und wieder wandte sich ein Buchhändler an mich, um zu versuchen, ob ich zu Verzierung eines Buchs brauchbar wäre, und ich konnte es mit Gleichgültigkeit ansehen, daß man die wohlfeilern Miniaturbilder den meinigen vorzog.

Ao. 1773 besuchte ich, nach einer dreyßigjährigen Abwesenheit, mein gutes Vaterland, welches mich nicht, (wie sich Herr Bernoulli im ersten Theil seiner Reisebeschreibung durch Pommern nach Danzig ausdrückt,) wie seinen entwichenen Sohn, sondern mit aller Liebe und Freundschaft aufnahm. Ich wollte mich nur vierzehen

Digitized by Google

Tage im Schoos meiner Familie aufhalten, wurde aber mit so vielen Beschäftigungen überhäuft, daß ich neun Wochen da bleiben mußte. Hier malte ich, unter vielen Miniaturbildern, das größte, so ich jemals gemalt habe, den nachher in Marseille verstorbenen Fürst Podoski, Primas von Pohlen, 13 Zoll hoch und 10 Zoll breit. Ich gedenke niemals ohne Rührung an die angenehmen Tage, die ich da zugebracht habe. Von Künstlern traf ich hier niemand, als Hrn. Wessel, einen geschickten Maler, und Hrn. Dausch, einen Kupferstecher, an. Herr Lohrmann war auch noch hier. Da ich wieder zurück kam, fand ich verschiedene neue Bestellungen, unter andern von Lavatern, zu seinen physionomischen Fragmenten, für welche ich vieles gezeichnet und verschiedenes radirt habe.

In diesem Jahr besuchte ich, bey Gelegenheit einer Beschäftigung, die mich nach Schlesien führte, Dresden und Leipzig, wo ich viele edle und geschickte Männer fand, die ich schon durch Korrespondenz, aber nicht alle von Gesicht kannte. Am ersten Ort besuchte ich die Herren Zingg, Graf, Dietrich, Hüttin, Schönau, Lippert, Boetius, Knöffler. Von allen wurde ich sehr freundschaftlich aufgenommen, am meisten aber von den beyden ersten. Hr. Casanova war ausgegangen, und Hr. Zucchi nahm mich nicht auf. Beym Hrn. Kriegsrath von Rieth, und Sr. Excell. Hrn. von Fritsch, auch bey dem Geh. Leg. Rath, Hrn. von Hagedorn, sah ich viel schätzbares. Die Gemäldegallerie und das Kupferstichkabinet besuchte ich fleißig. In Leipzig waren Hr. Geyser, Hr. Bause und Hr. Oeser die Künstler, die ich vorzüglich besuchte. Durch sie hatte ich das Vergnügen, die Winkler- und Richterschen Kabinete zu besehen. Herrn Hubers Kupferstichsammlung

machte

machte mir vieles Vergnügen; ich fand manches mir noch unbekanntes Blatt darinnen.

Die bey mir von Hrn. Lavater bestellten Zeichnungen und Kupferstiche waren nebst einigen Buchhändlerarbeiten meine mehreste Beschäftigung in den Jahren 1774 und 1775. Auch in den folgenden Jahren ist meine mehreste Beschäftigung gewesen, Vignetten zu zeichnen und zu radiren; die Leipziger Herren Buchhändler zeichnen sich darinnen vor andern aus, daß sie mir mehrentheils nur Zeichnungen anvertrauen, und sie bey sich stechen lassen; andere, und besonders die Herren Berliner, glauben, meine Arbeiten fallen besser aus, und verliehren weniger vom Ausdruck, wenn ich sie selbst radire. Einige Kunstkenner sähen es gerne, daß ich keine meiner Zeichnungen von andern stechen ließe; andere beklagen, daß ich meine Zeit mit so einer langweiligen und mühsamen Arbeit zubringe, als das Radiren ist. Ich laß einen jeden bey seiner Meinung und mache, was mir aufgetragen wird. Wenn ich die Zahl der Zeichnungen gegen die Zahl der radirten Blätter, die bey mir bestellt werden, halte: so muß ich gestehen, daß die Zahl der Liebhaber zu meinen Original-Kupferstichen größer ist, als die zu denen, nach meinen Zeichnungen kopirten. Ob nun jene Mehrheit der Liebhaber etwas zu meinem Vortheil bestimmt, will ich nicht beurtheilen, vielweniger entscheiden. Aber wie sehr ein Zeichner durch den Nachstich kann verwahrloßt werden, sieht man an den mehresten Blättern der schätzbaren Schröckhschen allgemeinen Weltgeschichte. Herr Weisse, der dem Verfasser derselben den guten Rath gab, sich an Hrn. Bernhard Rode zu wenden, hätte doch auch noch den dazu setzen sollen, die Kupfer von Herrn Rode selbst radiren zu lassen. So vorzüglich diese Zeichnungen

Digitized by Google

seyn mögen, (ich habe sie nicht gesehen, aber ich kenne des Künstlers Manier und besitze selbst einen Schatz davon); so ist doch aller Reitz, das ist, der geistreiche Ausdruck, oft die Richtigkeit der Zeichnung und das Perspektiv, verlohren gegangen.

N. I. sieht Abraham mehr einem persischen Satrapen, der seinen Sklaven aushunzt, als einem liebreichen bekümmerten Vater ähnlich, und Isaak mehr einem Mädchen, als einem Knaben gleich. (Man sehe Rodens selbst radirtes größeres Blatt dagegen an).

Auf dem zweyten fallen dem Moses die steinernen Tafeln aus den Händen, ehe er sie an den Felsen zerschmettern wird.

IIIte Tafel. So hat David wohl nicht ausgesehen; seine Arme sind im Verhältniß mit den Beinen zu lang, und er gehet auf den Zähen.

VII. Ist der Ausdruck des Cyrus und seines Grosvaters sehr niedrig.

VIII. Eben so fehlerhaft, wie auf der VIIten Tafel sind hier die Arme und Beine des Osiris.

IX. Hingegen des Anklägers Bein zu lang, und des Schiffers Arm und Schulter wie ausgestopft.

XI. Die wilden Griechen sehen sich alle einander ähnlich.

XIII. Der gegeißelte Knabe hat auch zu große Arme, und zu große Schenkel, und der Priester sieht einem jungen Mädchen gleich.

XIV. Wie schlecht die rechte Hand des Aristides!

XV. Mit dem Sitz des Sokrates ist es nicht so ganz richtig, auf dem Ruhebette kann er wohl nicht sitzen, und sonst sieht man nichts, worauf er sitzen könnte. Sie könnten mir vielleicht antworten, dies sey nicht des Kupferstechers Schuld; es kann seyn: ich habe

noch

Digitized by Google

noch andere dergleichen Nachläßigkeiten angemerkt, die ich Ihnen nachher, um nicht partheyisch zu scheinen, auch anmerken werde. Aber des Sokrates Nase ist ganz verfehlt, und das rechte Bein in den Muskeln verzeichnet.

XVI. Das gemalte Bild steht einige Fuß weiter von dem blinden Beurtheiler ab, als die Bildsäule, und doch scheint ein Arm so ausgestreckt, als der andere. Die rechte Hand ist mehr entfernt als die linke, und ist größer. Hinter dem Blinden steht ein Gefäß mit Feuer, neben demselben Gefäß eine Tafel an einen Ast gelehnt, neben diesem ein Mann, hinter demselben noch einer. Wenn ich nun den Platz ausmesse, den diese Sachen von Feuergefäß bis zu dem hinten stehenden zweyten Menschen, nach dem Maas der Breite, die ein jedes haben muß: so finde ich, daß dieser Platz wenigstens zwölf Fuß haben müßte, und so, wie alles da steht, nehmen diese Sachen nur vier Fuß ein. Ich kann nicht urtheilen, ob dieser Fehler vom Zeichner, oder vom Kupferstecher, herrühret. Der hinten stehende Mann, wie auch der mittelste, haben ungeheuer große Köpfe.

XVII. Ganz ohne Ausdruck, der linke Arm des Knieenden, übernatürlich groß.

XVIII. Darius Kopf und Schulter sind ganz steinern, sein kleiner Finger hat für einen Todten eine ganz unnatürlich Stellung; die Finger des Alexanders sind zu groß, und der rechte Arm des Soldaten zu dick.

XIX. Brutus sieht dem Sokrates auf der XVten Tafel ähnlich, und hat ein Paar ungeheuere dicke Arme, besonders der linke.

XX. Das

Digitized by Google

XX. Das ganze Blatt ist unter der Aetik.

XXII. Ebenfalls.

XXIII. Desgleichen.

XXIV. Dieses ist das beste von allen, nur der linke Fuß thut ihm Schaden.

Ich habe vorhin gesagt, ich wolle über die Zeichnung auch einige Anmerkungen machen, derer sind aber sehr wenig.

Auf der IIten Tafel wünschte ich, daß Moses nicht dem Volk den Rücken zukehrte.

IV. Sollte der Dreyfuß vor dem Götzenbild und nicht darneben stehen.

VI. Gefällt mir die Kreutzung der Arme des Jünglings nicht.

X. Der Altar sollte in der Mitte vor dem Jupiter stehn.

XII. Hier hat Herr Rode gegen die Geschichte gestoßen. Codrus hatte sich in einen Bauer verkleidet; und er stellt ihn in voller Rüstung mit Helm, Schild und Spieß.

XIII. Nach den Regeln der Perspektiv müßte man die obere Fläche des Altars sehen.

XXII. Fabricius war ein alter Mann. Die Schätze, worauf er mit der rechten Hand zeiget, sollten nicht zu sehen seyn; sie würden ihm den Tag vor der Begebenheit mit dem Elephanten angebothen.

Ich bin gewiß, hätte Herr Rode diese Blätter selbst radirt, er würde manches Fehlerhafte, das er im Feuer der Einbildung mit einschleichen lies, noch verändert und verbessert haben. Die vorzüglichsten sind die vom Krüger.

Man

Man kann sich selten auf das Lob, das in Journalen über Kupferstiche ausgesprochen wird, verlassen. Oft hab ich mich dadurch betrogen, wenn ich mir französische oder englische, in der Bibliothek der schönen Wissenschaften beschriebene, Kupferstiche kommen ließ. Nur ein Beyspiel aus den Meuselschen Miscellaneen *). Im ersten Heft pag. 7. 8. 9 wird ein englischer mit verschiedenen Farben gedruckter Frauenzimmer-Kopf sehr erhoben. Ich hatte es schon gesehen, da ich diesen Artikel las, konnte mir aber ohnmöglich einbilden, daß von diesem ganz artigen Blättchen die Rede war. Hübsch und niedlich hatte ich es wol gefunden; aber nie vollkommen schön, weder in der Farbe, noch in der Zeichnung, noch im Ausdruck. Sehr verwunderte ich mich, als ich es nachher wieder sah, und fand, daß der Verfasser von nichts anderm, als davon gesprochen hatte. Das andere, wovon hier die Rede ist, besitze ich selbst, und habe es immer dem vorigen vorgezogen. Es hat ebenfalls viel Reitzendes in der Zeichnung und im Ausdruck, aber im Kolorit finde ich nichts vollkommenes. Man hat von beyden sehr verschiedene Abdrücke, sowohl was die Kleidung, als auch den Grund betrift, selbst in der Fleischfarbe sind sie unterschieden. Man hat auch ganz rothe Abdrücke, vielleicht auch ganz schwarze. Aber die französischen Kopien sind ganz unausstehlich.

Eben

*) Ich hoffe nicht, daß der Hr. Verfasser des Aufsatzes in diesen Miscell. über den hier eine Kritik folgt, zürnen werde, daß ich, ganz unpartheyisch, das, was hier folget, abdrucken lasse. Er, als Dilettant, wird das Urtheil eines Kenners und Meisters, wie Chodowiecki, gewiß nicht übel nehmen.

der Herausgeber.

Digitized by Google

Eben so unausstehlich ist auch das übertriebene Lob, das man in unsern Journalen allem, was nun haufenweise aus England zu uns herüber kommt, zurufet. Ich habe alle mögliche Hochachtung für die guten Blätter von West, von der Kaufmannin, von Reynolds, und andere. Der Tod des General Wolff ist ein schönes Blatt; es sind herrliche Stellungen und Gruppen darinn; aber die Hauptfigur ist eine elende Figur, ohne Wahrheit und Ausdruck in der Stellung. Das beste Blatt (von denen, die ich kenne,) von West ist die Agrippina mit ihrer Familie, über der Asche des Britannikus traurend. Es hat so viel Schönheiten, daß es einem wehe thut, die Fehler anzumerken. Agrippina, nach Brunduſium gehend, ist nicht so gut, hat aber doch viel Schönheiten, desgleichen Regulus und Hannibal. Schlechter sind Epaminondas und Bayard. Es ist so was abgezehrtes in den mehresten Figuren und wenig Charakter in den Köpfen: aber die schöne Behandlung der schwarzen Kunst, oder der künstliche Grabstichel eines Wooler, verführen die Halbkenner. Dazu kommt denn noch die Charlatanerie der Engländer, daß sie eine Menge Abdrücke ohne Schrift machen, die sie Probedrücke nennen. Wer sie nun bekommt, der weiß nicht, wie er sie genug heraus streichen soll. — Aber diese Ausschweifung führt mich zu weit; ich muß abbrechen, damit Sie nicht glauben, ich schreibe aus Eifersucht gegen die Engländer. Nein, da thäten Sie mir unrecht. Ich schätze alles, was sie Gutes heraus geben, und kaufe davon, so viel mein Beutel es erlaubt; nur West's Familienstück nicht. Ich empfehle mich Ihnen bestens. —

D. Chodowiecki.

Ver-

Digitized by Google

Verzeichniß aller Chodowieckischen Kupferstiche *).

NB. Die Stücke, wobey der Nahme des Malers oder Zeichners nicht angezeigt ist, sind von seiner eigenen Erfindung.

1758.

1 Ein alter Spieler.
2 Ein alter Mannskopf. Ernsthaftes und vertrauliches Bauerngespräch.
3 Ein alter Frauenkopf. Recueil de Poesies etc.
4 Husaren und Mönche. Es lebe der König von Preußen.
5 Ein Frauenzimmer an einen Thorweg gestützt.
6 — 8 Drey Betteljungens.
9 Der König zu Pferde.
10 Zwey stehende Frauenzimmer.
11 Zwey sitzende Frauenzimmer.
12 Die rußischen Gefangenen.
13 Ein Lombertisch, halbe Figuren.
14 Eine Gesellschaft.
15 Zwey Frauenzimmer.
16 Allerley Köpfe.

1759.

17 Ein schlafend Weib, nach Rembrand.
18 Eine Landschaft, nach Rembrand.
19 Der König David, zu einem Psalmbuch.
20 Ein Frauenzimmer in schwarzer Kunst.

1763.

*) Im ersten Heft dieser Miscellaneen S. 32 u. ff. steht zwar ein Theil der Arbeiten unsers Künstlers, von ihm selbst verzeichnet: allein, ich glaube gewiß, daß meinen Lesern dieses hier folgende ganz vollständige Verzeichniß ein gewiß nicht gleichgültiges Geschenk seyn werde.

Digitized by Google

1763.

21 Der den König wieder bringende Friede.
22 Ein Lombertisch.
23 Drey Frauenzimmer an einem Fenster.

1764.

24 Ein Studienstück.
25 Eine türkische Cavalcade.
26 Ein Viehstück, nach einem Gemälde von Dietrich.
27 Ein Bettelweib mit zwey Kindern.
28 Ein bettelnd Soldatenweib.
29. 30 Zwey kleine Landschaften.
31 Ein Gärtnerweib.
32 Ein Bettelweib mit drey Kindern.
33. 34 Zwey Figuren von hinten.
35 Drey Frauenzimmer bey einem Fenster.
36 Ein lesendes Kind.
37 Zwey alte Leute.
38 Ein Bratenwender.
39 Das Brandenburger Thor in Berlin.
40. 41 Zwey Weiber mit Kindern.
42. 43 Zwey Blatt mit Türken.
44 Türkische Sclaven.

1767.

45 Friederique Sophie Wilhelmine, Princesse de Prusse.
46 Allegorische Vorstellung der Vermählung des Prinzen von Oranien.
47 Der Prinz und die Prinzeßin von Oranien, Medaillon zum Titelkupfer des Bouquet de maximes.

1768.

48 Les Adieux de Calas à sa Famille.

49 Der

Digitized by Google

49 Der König von Preussen, nach einem Gemälde von Amadeus Vanloo.
50 Eine Karavanne.

1769.

51 Zwölf Vorstellungen aus der Comödie Minna von Barnhelm.
52 Zwölf dito, mit einigen Veränderungen.
53 Acht kleine Einfälle.
54 Tab. 18. zum Elementarbuch.
55 Action près de Choczim. Davon hat die Platte der Buchhändler A. Mylius.
56 Eine Medaille auf diese Action.
57 Tab. 22. zum Elementarbuch.

1770.

58 Zwölf Vorstellungen aus dem Don Quichotte.
59 Ein lesende Gesellschaft. Zum Vademecum. 5ter Theil.
60 Die Aehnlichkeit aller Stände im Grabe, eine Vignette zu der Daum'schen Leichenrede.
61—63 Tab. 49. 48. 34. zum Elementarbuch.
64 Die Freundschaft weint über der Asche einer Verstorbenen. } Zwey Schlußvignetten.
65 Die Eitelkeit. . . }
66 Eine Uhr, ein Anfangsbuchstabe, zur Daumschen Leichenrede.
67 Eine ökonomische Trophee.
68 Die Schlacht vom 1sten August 1770.

1771.

69 Zwölf Vorstellungen aus den Gesnerschen Idyllen.
70 Die Naturlehre. Ein Titelkupfer und Titelvignette zu Büffons Naturlehre.

71 Eine Prinzeninformationsstube. } Drey Stücke zum
72 Eine Educationhandlung. } Agathokrator.
73 Ein Seminarium. }

74 Zwölf Vorstellungen aus dem Orlando Furioso.

75 Le Cabinet d'un Peintre.

76 Die durch die Grazien bekleidete Wahrheit. Ein Titelkupfer zu Sulzers Theorie.

77 Der durch die Tugend zum Tempel des Verdienstes geführte Herkules. Ein Titelkupfer zu Abt vom Verdienste.

78 Eine französische Karavanne.

79 Ein Scharmützel.

80 Ein Blättchen mit allerley Figuren.

81 Ein dito mit Pferden und Wagen.

82 Ein dito der Weg zur Charité.

1772.

83 Premiere Promenade de Berlin.

84 Titelvignette zu den Memoires de l'Academie.

85 Die Medaille auf das Jubiläum der französischen Kirche in Berlin.

86 Dieu donne l'accroissement. Vignette zu der französischen Uebersetzung von Gellerts Moral.

87 Derselbe Gedanke anders geordnet, Zeichen der Bibliothek des französischen Seminairs.

88 Ein Naturforscher. Titelkupfer zu Buffons Naturgeschichte der Vögel.

89 Die Titelvignette zu eben demselben Buch.

1773.

90 Zwölf Vorstellungen, das Leben eines Liederlichen.

91 Die Oekonomie. Titelvignette zu einem ökonomischen Lexicon.

92 Sebaldus Nothankers Absetzung.

93 Se:

Digitized by Google

93 Sebaldus Nothankers Austreibung aus dem Pfarrhause.
94 Wilhelminens Tod.
95 Sebaldus findet den jungen Stautzius in seinem Keller.
96 Die Frau von Hohenauf überrascht Marianen mit ihrem Vetter.
97 Carl Gottfried von Thile.
98 Eine kleine Schlittenfahrt.
99 Cäsars Marsch über das Pyrenäische Gebürge.
100 Sebaldus Absetzung. }
101 Sebaldus Austreibung. } mit Veränderungen.
102 Wilhelminens Tod. }
103 Des Superintendenten Verlegenheit bey dem Major.
104 Der Lerm der Frau von Hohenauf mit Marianen.
105 J. B. Basedow.
106 J. A. Philippi.

1774.

107 Titelvignette zu Lavaters Physiognomik.
108 Die Zeit enthüllt die Wahrheit. Vignette zu einem Dictionnair der Naturgeschichte.
109 Ein Landschaft zu Erklärung der Perspectiv in Sulzers Theorie, nach des Prof. Lamberts Zeichnung.
110 Zwölf Vorstellungen aus dem Deserteur des Herrn Sedaine.
111 Merkur im Schoos des Apollo ruhend. Ein Zeichen zu einer Bibliothek.
112 Ein todtes Kind. Von einem Ungenannten gezeichnet.
113 Ein Christuskopf.
114 Eine Reihe von Köpfen, von der ersten Jugend an bis zum höchsten Alter.
115. 116 Zwey Blatt allerley Köpfe im Umriß.
117 Tab. 94. zum Elementarbuch.

Digitized by Google

118 Christ. Wilhelm Ernst Dietrich. Von F. Reclam gezeichnet.

119 Ein klein Blättchen allerley Einfälle.

1775.

120 Die Versöhnung zwischen zwey Eheleuten, eine Titelvignette.

121 Das Maskenrecht.

122 Die Kleidertracht der berlinischen Prediger in dem letzten Jahrhundert.

123 Klein-Joggen, ein philosophischer Bauer in der Schweiz.

124 Ein alter Mann im Sarge. Von einem Ungenannten gezeichnet.

125 Eine Titelvignette.

126 Ein Portrait eines Predigers. Von einem Ungenannten.

127 Ein dergleichen. Von einem Ungenannten.

128 Drey Kosacken.

129 Sebaldus mit einem Pietisten, nach Berlin reisend.

130 Der Major wird erstochen.

131 Säugling und der Oberste zanken in Gegenwart des Fräuleins.

132 Streit der Prediger über die Zulassung eines calvinischen Taufzeugen, (diese vier letztern Nummern und Nr. 122 gehören zu dem zweyten Theil des Sebaldus Nothankers).

133 Die Heimführung einer Braut.

134 Ein Bankerotier.

135 Ein bankerotmachender Schuhflicker.

136. 137 Karikaturen.

138 Drey polnische Figuren.

139 Ein Kopf.

140. Zwölf

Digitized by Google

140 Zwölf Vorstellungen aus der Geschichte des Blaise Gaulart.

141 { Sechs Gellertsche Fabeln. / Sechs Gellertsche Erzählungen.

142 Bildniß des Hrn. Rath Teller.

143 Zwölf Mannsköpfe. } zu Lavaters Physiognomik.
144 Zwölf Frauensköpfe. }
145 Sechszehn antike Köpfe. }
146 Neun Sokratesköpfe. }

147 Titelkupfer zum zweyten Band des Don Quichotts.

148 Titelkupfer zum dritten Band eben desselben.

1776.

149 Titelkupfer zum Landpriester von Wackefield.

150 Titelkupfer zum Leben der Bränkes Kapello.

151. 152 Titelvignetten zur französischen Uebersetzung Werthers Leiden.

153 Eine kleine Bataille.

154 Nothanker mit dem nordholländischen Fischer beym lutherschen Prediger.

155 Säualing findet Mariannen im Walde.

156 S. Nothanker besucht Mariannen beym Bauer.

157 S. Nothanker bettelt am Heck eines Dorfs.

158 Sebaldus hat in der Lotterie gewonnen.

159 Zwölf Blatt aus dem Landpriester von Wackefield, zum Kalender pro 1777.

160 Zwölf Blatt aus Gellerts Fabeln zum westpreußischen Kalender pro 1777.

161. 162 Zwey allegorische Vorstellungen. Vignetten zu einem Buch vom Kriegswesen, vom Hauptmann Tielcke. Hierzu gehört auch die Vignette oben Nr. 153.

163 Gellerts Ehrengedächtniß im Wendlerschen Garten in Leipzig.

164 Wie ein ehrlicher Mann Prügel empfängt.
165 Wie ein Schurke sie empfängt.
166 Bildniß des Herrn G. M. Göthe.
167 Titelkupfer zu den Volksliedern
168 — — zum Musenalmanach pro 1777.
169 — — zum 4ten Theil des Don Quichotts.
170 — — zum 5ten Theil eben desselben.
171 — — zum 6ten Theil eben desselben.
172 Zwölf Vorstellungen aus Sophiens Reisen, zum Gothaischen Kalender pro 1778.
173 Das Rinkspiel, Vignette zu Spielen für Kinder.
174 Das Fragespiel, Titelkupfer zu demselben.
175 Titelkupfer zum Musenalmanach, Wiederholung Nr. 168.
176 Der Weihnachtsabend.
177 Das Dessauischen Philanthropin, } zu einem Ge-
178 Die Bergpredigt Christi, } sangbuch.
179 Sokrates, zur praktischen Philosophie.
180 Bildniß des Hrn. Leibmedikus Brückmann.
181 Bildniß des Hrn. Mahler Weitsch.

1777.

182 Zwölf Vorstellungen aus Sophiens Reise, zu einem Kalender pro 1778.
183 Zwölf verschiedene Vorstellungen zum Lauenburgschen Kalender pro 1778.
184 Ein Südländisches Landschäftgen.
185 Die Offenbarung führt die Vernunft auf Golgatha, eine Vignette.
186 Titelkupfer zum ersten Theil Peter Menadie.
187 Titel und Portrait zum Lauenburgischen Kalender pro 1778.
188 Fortgang der Tugend und des Lasters, in 22 männ-

lichen

Digitized by Google

lichen und weiblichen Physiognomien zum Göttingischen Kalender pro 1778.

189 Titelkupfer zum ersten Theil Karl Ferdiners.

190 — — zum dritten Theil eben desselben.

191 Bildniß des Hrn. von Rochow, auf Reckan.

192 Eine Allegorie zu Zeichnung meiner Bücher.

193 Wiederholung der Nr. 183. zu den französischen Kalendern.

194 Wiederholung des Titels und Portraits zu eb. dens.

195 Zwey Titelblatt und zwey Blatt Moden zum Göttingischen Kalender.

196 Bildniß des Königs zu Pferde.

197 Titelkupfer zum Musenalmanach pro 1778.

198 Umriß des Prinzen von Preussen aus den Blatt Nr. 196 zu Vertheidigung einer Kritik.

199 Die Grazien, eine Vignette.

200 Wiederholung der Platte Nr. 196.

201 Titelkupfer zu Heinrich Stillings Jugend.

202 Vignette zu eben demselben Buch.

203 Titelvignette zum 2ten Theil Peter Menadie.

204 Wiederholung Nr. 197.

205 Wiederholung Nr. 193.

206 Wiederholung Nr. 194.

207 Anfangsvignetten zum 3ten Theil des Wansbecker Bothen.

1778.

208 Titel und Vignette zur teutschen Uebersetzung des Kandide.

209 Kandides Verstossung vom Baron.

210 — Ankunft in Madrit.

211 — Ankunft in Paris.

212 — Ankunft in Norwegen.

213 Hamlet den Geiſt ſehend, zur Theaterzeitung.
214 Hamlet und Ophelia, zu eben derſelben.
215 Bunkel in Miß Noels Kabinet.
216 — Miß Mellmoth das Leben rettend.
217 — in der Kirche zu Bercott Lodge.
218 — das Skelet betrachtend.
219 — kömmt bey Miß Turner an.
220 Bunkels Vermählung
221 Bunkel kommt zu Miß Beley und ihrem Groß-vater.
222 Bunkel beym Bade zu Harrogate.
223 — entführt die Mündels des alten Cock.
224 — macht Bekanntſchaft mit den Herren Rible und Richmont.
225 Bunkel findet Miß Kacola Bennet wieder.
226 Bunkel kommt zu Miß Bruce in Halifarm.
227 Der Miß Bruce ihr Gemälde, auch ich war ehe-mahls in Arkadia.
228 Alwarag Droure fällt in Ohnmacht bey Miß Dellon.
229 Entführung der Miß Weſt.
230 Miß Weſt im Hauſe ihres Entführers.
231 Zwölf verſchiedene Vorſtellungen zum Lauenburgi-ſchen Kalender pro 1779.
232 Titelkupfer zu Bürgers Gedichten.
233 Der brave Mann.
234 Lenore.
235 Bruder Graurock.
236 Die Entführung.
237 Die Weiber zu Weinsberg.
238 Schwanenlied.
239 Gegenliebe.
240 Das Tollhaus, zum Mann von Gefühl.

241 Vignette

Digitized by Google

241 Vignette zu Robert von Hohenecken.
242 Thyrza. } Zu Niemeyers Gedich-
243 Die Auferſtehung Lazari. } ten.
244 Titelkupfer zu Hrn. Stillings Jünglings-Jahren.
245 Vignette zu eben demſelben Buch.
246 Titelkupfer zu den Lebensläufen nach aufſteigender Linie.
247 Vignette zu eben demſelben Buch.
248 Minchen und Alexander im Gebüſch.
249 Minchens Mutter Sterbebett.
250 Die Kleine der Frau von W.
251 Der Alte.
252 Zwölf Auftritte aus Hamlet, zum Kalender pro 1779.
253 Titel und Portrait zum Lauenburgiſchen Kalender.
254 Zwey Blatt Moden, zu eben demſelben
255 Drey Blatt Moden, zu eben demſelben.
256 Zwölf Blatt. Natur und Affektation zum Göttingiſchen Kalender pro 1779.
257 Titelkupfer zum Berlinſchen Kalender.
258 Zwey Blatt Kopfputz zum Göttingiſchen Kalender.
259 Wiederholung der Platte Nr. 231.
260 Wiederholung der Platte Nr. 253.
261 Die Reiſe der Jünger nach Emahus. Eine Vignette.
262 Titelkupfer zu Stillings Wanderſchaft.
263 Vignette zu eben demſelben Buch.
264 Mamſell Gatterer, die Mährchen ihrer Magd anhörend. }
265 Kolibry, } Vier Blatt zu den Gedichten
266 Die Falle, } der Demoiſ. Gatterer.
267 Der kluge Einfall, }
268 Vignette zum vierten Theil Karl Ferdiners.
269 Zweyte Wiederholung der Platte Nr. 231.

Digitized by Google

270 Zweyte Wiederholung der Platte Nr. 253.
271 Bildniß des Hrn. Prof. Eberhards in Halle.
272 Mad. Nouseul als Lady Mackbeth.

1779.

273 Die Flucht des Gilblas aus der Räuberhöhle, } erster
274 Gilblas beym Licentiat Sedylo, } Theil
275 Gilblas bey der schönen Aurora, } zweyter Theil.
276 Gilblas bey der Komödiantin, }

Vier Blatt zur teutschen Ueberſetzung.

277 Die Jünger zu Emahus, eine Vignette.
278 Vignette zum fünften Theil Karl Ferdiners.
279 Zwölf Gegenstände aus dem Leben eines schlecht erzogenen Frauenzimmers, zum Berliner Kalender pro 1780.
280 Vignette zur wilden Betty.
281 Die wilde Betty empfängt ihren ersten Mann.
282 Der Tod ihres zweyten Mannes.
283 Die verdorbene Wasserfete.
284 Verdorbenes Vergnügen des Gewissenraths.
285 Gilblas in Diensten bey Don Pachecco.
286 Gilblas, Don Alphonse, Ambrosius und Rafael retten dem Grafen von Polan das Leben.
287 Der Erzbischoff von Grenada giebt Gilblas seinen Abschied.
288 Gilblas besucht seine Laura, jetzt Donna Estella.
289 Alexander, der junge Herr von G. Lorchen und Louise, Titelkupfer zu den Lebensläufen, 2ter Theil.
290 Alexander und Minchen auf der Mutter Grabe. Vignette zu eben demselben Buch.
291 Titelkupfer zu einem lateinischen Lehrbuch.
292 Peter Marks erste Frau, die mit allem zufrieden war.

293 Pe:

Digitized by Google

293 Peter Marks zweyte Frau, die zu allem Nein sagte.
294 — — dritte Frau, die an Versen starb.
295 — — vierte Frau, die am Unterrock starb.
296 — — fünfte Frau, der Freygeist.
297 — — die sechste Frau, das gute Mädchen.
298 Louise stirbt beym Grabe ihres Franzen. Vignette zur Beylage des 2ten Theils der Lebensläufe.
299 Minchens Begräbniß, Beylage B.
300 Des Lebensläufers Abreise, } Zum 2ten
301 Minchen begegnet dem Hrn. von E. } Theil der
302 Man glaubt, Minchen sey nicht todt. } Lebensläu-
303 Alexander schneidet die Haarlocke ab. } fe.
304 Titelkupfer zu einem Auszug des Vade mecum.
305 Bildniß der Kayserin Katharina II.
306 Zwölf verschiedene Gegenstände zum Lauenburgischen Kalender pro 1780.
307 Titel und Portrait zu eben demselben Kalender.
308 Ein Minervakopf, auch dazu.
309 Zwey Blatt Moden, und
310 Drey Blatt Kleidungen, zu eben demselben Kalender.
311 Titelkupfer zum Berliner Almanach.
312 Bildniß Hrn. Prof. Engels.
313 Gilblas begegnet Lamela und Rafael beym Karlheuser Kloster.
314 Gilblas Bekanntschaft mit der schönen Antonia.
315 Gilblas besucht Donna Estella in Toledo.
316 Der Herzog übergiebt dem Gilblas seinen Sohn. Diese vier Stück gehören zum 5ten und 6ten Band der teutschen Uebersetzung.
317 Titelkupfer zu Campes Robinson Krüsoe.
318 Vignette zu der Lobrede auf Mylord Marschal.
319 Zwölf Vorstellungen. Natur und Affektation zum Göttingischen Kalender pro 1780.

Digitized by Google

320 Zwölf Vorstellungen aus Leßings kleinen Gedichten zum Gothaischen Kalender.

321 Zwey Blatt Moden zum Göttingischen Kalender.

322 Vier Blatt }
323 Zwey Blatt } Allerley Gegenstände zu einem lateinischen Elementarbuch.
324 Ein Blatt }

325 Wittekind und Sybille, zum vierten Theil der Bibliothek der Romane.

326 Elise von Mannsfeld }
327 Hollabeck, } zu Stollbergs Gedichten.
328 Die Büßende }
329 Der wahre Traum, }

330 Wiederholung der Nr. 306.

331 Wiederholung Nr. 307.

332 Titelkupfer zu den medicinischen Annalen.

333 Titelkupfer zum 4ten Theil Karl Ferdiners

334 — zum 5ten Theil — —

335 — zum 6ten Theil — —

336 Vignette zum 6ten Theil Karl Ferdiners.

337 Wallfahrt nach französisch Buchholz.

338 Zweyte Wiederholung der Nr. 307.

Das ist alles, was ich bis zu Ende 1779 selbst radirt habe.

Hierauf folgen die Arbeiten, die andre Kupferstecher nach meinen Zeichnungen gemacht haben, so viel ich ihrer habe zusammen bringen können, alle hab ich nicht.

Zwey Bettler auf zwey Blättern, radirt von Laurenz.

Eine Kopie nach Nr. 4 meines vorhergehenden Katalogus von Joh. Gottl. Schmidt 1759.

Eine dito nach Nr. 25 von C. L. Stahlbaum 1766.

Eine

Digitized by Google

Eine Kopie nach Nr. 45 von Sibelius in Holland 1767.

Zwölf Vorſtellungen aus der brandenburgiſchen Geſchichte, die ich Ao. 1768, nach den Entwürfen des Hrn. Bernhard Rode gezeichnet und Hr. Schleuen zu dem Kalender pro 1769 etliche mahl geſtochen.

Das Bildniß des Königs, von mir nach dem Gemälde Amadeus Vanloo gezeichnet und von Krüger zu dem Kalender pro 1770 geſtochen.

Zwölf Vorſtellungen aus Minna von Barnhelm zweymahl von Hr. Berger nach meiner Platte Nr. 51 kopirt.

Die Schlacht bey Chozim von Glasbach nach meiner Platte Nr. 55 kopirt.

Eben dieſelbe in Augsburg bey Nilſon kopirt.

Zum Baſedowſchen Elementarbuch haben Berger, Schuſter, mein Bruder, Gottfried Chodowiecki, Krüger, Schellenberg, Schleue, Bock, Störkli, Philipp, Haaſe und Endner, 66 Blatt geſtochen.

Zu dem Kinderbuch hat Berger 3 Blatt geſtochen.

Ein Blatt aus dem Elementarbuch Tab. XXII hat Mad. Philippi geb. Syſang in Leipzig nachgeſtochen, nach Nr. 57 meines Katalogi.

Zu einer großen Karte von Pohlen, die 1770 in Königsberg i. Kanters Verlag herauskam, ſtach Schleuen das Titel- und Zueignungsblatt.

Zu dem Kalender pro 1771 ſtach Schuſter ſiebenmahl das Bild des Kayſers Joſeph II.

Zu eben dieſem Kalender kopirten Berger, mein Bruder und Schuſter etliche mahl zwölf Vorſtellungen aus Donquichotte nach Nr. 58.

Zu dem Berliner Kalender pro 1772 ſtach Berger etliche mahl des Königs Portrait.

Zu eben denſelben Kalender kopirten mein Bruder und

Ber-

Berger, etliche mahl zwölf Vorstellungen aus Arioſto Roland, nach Nr. 74 im Katal.

Zu dem Kalender pro 1773 hatte Schuſter angefangen, die Geßnerſchen Idyllen nach Nr. 69 m. K. zu kopiren, ſtarb aber vor Endigung derſelben, und Berger machte ſie fertig, und kopirte dieſelben noch etliche mahl.

Vorgenannter Schuſter, ein hoffnungsvoller junger Künſtler, ſtach kurz vor ſeinem Ende nach einem meiner Gemälde die Bauren-Schule.

Nach einem Miniatur-Gemälde ſtach Berger das Bildniß des Herrn geh. Raths J. H. S. Formey.

Glasbach kopirte nach Nr. 85 m. K. die Madaille auf das franz. Jubileum.

Eben dieſelbe kopirte auch Krüger.

Geyſer in Leipzig verkleinerte Nr. 76 m. K. zur kleinern Ausgabe der Sulzerſchen Theorie der ſchönen Künſte.

Zum Kalender pro 1774 kopirte Berger etliche mahl nach Nr. 90 m. K. das Leben eines Liederlichen.

Und ſtach nach meinen Zeichnungen zu dem weſtpreußiſchen Kalender zwölf Vorſtellungen aus der Jagd Heinrich des Vierten.

Zu den berlinſchen Kalender pro 1775 ſtach Berger nach meiner Zeichnung das Bild des Landgrafen von Heſſen Kaſſel.

Und kopirte nach der Nr. 110 m. K. zwölf Vorſtellungen aus der Operette des Deſerteurs.

Zu einem Fechtbuch von Raniſch ſtach Berger Vorſtellungen eines Fechters.

Zur Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften und Künſte ſtach Geyſer das Bildniß des Herrn Nicolai nach einer Zeichnung.

Schellen-

Schellenberg stach nach einem Gemälde im Bruststück den König von Preussen in Profil.

Desgleichen nach einer Zeichnung mein Bild im blossen Kopf und im Hemde.

Desgleichen das Bild des Hrn. Moses Mendelssohn.

Zu dem berlinschen Kalender pro 1776 kopirte Berger etliche mahl zwölf Vorstellungen aus dem französ. Romane Blaise Gaulard nach Nr. 140 m. K.

Und zu dem lauenburgschen zwölf verschiedenen Vorstellungen nach meinen Zeichnungen.

Ebenfalls nach Zeichnungen stach er die Bildnisse Lottens und Werthers.

Desgleichen zu Werthers Leiden den Tod Werthers.

Zu Erwin und Elmire. Elmire in der Stellung, da sie ausruft: "Er ist nicht weit."

Zu Clavigos Vorstellung aus dem 5ten Aufzug.

Zu Stella, eine Vorstellung aus dem 5ten Akt.

Und zu Claudina de Villabella, den Auftritt im Gefängniß.

Eine kleine Vignette mit drey Genien.

In Leipzig wurde von Liebe kopirt aus Nr. 51 m. K. der 7te Auftritt des 2ten Aufzugs.

Geyser daselbst stach nach Zeichnungen ein Octavblatt und eine Titelvignette zum Landpriester zu Wackefield.

Und Berger wiederholte obenerwähnte Elmire.

Zur schwedischen Eloise stach er ein Titelkupfer, wie Eloisen ihr Vogel gestorben ist.

Zu einer diplomatischen Geschichte vom Prof. Weguelin stach er eine Titelvignette. Die Geschichtkunde vorstellend.

Zum aufrichtigen Schweitzer von der Madam Hempeln, eine Titelvignette.

Schellenberg in Winterthur stach Basedows Bildniß.

Und

Und Bause in Leipzig eben dasselbe nach eben derselben Zeichnung.

Geyser kopirte aus Nr. 110 meines Katal. das sechste Stück, und

Schellenberg aus Nr. 133 die Hauptgruppe.

Berger kopirte etliche mahl Nr. 159 m. K. zum Kalender pro 1777.

Und nach einer Zeichnung das Bildniß des Herzog Ferdinands von Braunschweig.

Desgleichen ein Titelkupfer zu denen von Ursinus herausgegebenen Baladen.

Eine Medaille auf den Geburtstag des sel. Doct. Martini.

Wolf kopirte nach dem im 3ten Theil der physiognomischen Fragmente befindlichen, nach einem von mir gemalten Bilde des Königs von Preussen zu Pferde, von Lips gestochenen Kuperstich.

Diese Kopie gab Gelegenheit zu dem Blatt, das Berger nach eben so einem Bilde, das hier befindlich ist, gestochen hat.

Dieses Blatt wurde in Paris kopiret und jenes in Prag, Augsburg oder Nürnberg.

In Augsburg wurden auch verschiedene Kopien nach dem von mir gestochenen König zu Pferde Nr. 196 und 200 meines Katal. gemacht.

Die Erste und die beste kam im Verlag J. M. Will in Augsburg heraus, sie geht vom Original nicht weiter ab, als daß eine weitläuftige Unterschrift angehängt ist, wo eine jede Hauptfigur genennt und mit Ziffern bezeichnet ist.

Die Zweyte, die obiger in der Güte sehr nachgesetzt werden muß, hat auch keine Veränderungen und keine

Unter-

Digitized by Google

Unterschrift, ausser Nr. 27 und daß sie bey Joh. George Hertel verlegt wird.

Die Dritte ist der vorigen weniger vorzuziehen und führt die Unterschrift: Fridericus Rex Borussiæ. — Equitat. ad pompam cum Generalibus suis. — J. Balzer verlegt.

Die Vierte, schlechter als beyde vorigen, ist von Johann Lorenz Rugendas verlegt, und hat die Unterschrift: Frederic II. Roy de Prusse. Dieser Joh. Lorenz macht seinem würdigen Vorfahr, George Philipp, keine Ehre.

Die Fünfte, ebenfalls bey Joh. Lorenz Rugendas verlegt, und von ihm gestochen ist, etwas weniger schlecht; aber der Herr Rugendas hat sich so viele Freyheiten erlaubt, und so vieles verändert, daß dieses Blatt als eine freye Uebersetzung angesehen werden kann. Der König hat eine Habichtsnase, und reitet einen Apfelschimmel. Die Herren des Gefolges sind mehr aus einander gesetzt, und die Pferde derselben verändert. In der Ferne hält Cavallerie, anstatt Infanterie, und im Vorgrunde steht ein Hund. Die Unterschrift ist wie beym vorigen.

Die Sechste ist noch schlechter als die vorigen, von J. M. Probst gestochen, mit der Unterschrift: se vende chez Jean Mich. Probst à d'Augsbourg. Uebrigens ist nichts darinn verändert, als daß in der Ferne ein Lager zu sehen ist.

Die Siebende ist nicht vollkommen so schlecht, als die zwey letztern, das Format ist grösser, folglich haben die Hauptfiguren mehr auseinander gesetzt werden können, auch ist der Flügeladjutant des Königs mit seinem Pferde ganz zu sehen, und hinter dieser

Digitized by Google

Gruppe haben sich noch ein Paar Figuren angehängt, die ich nicht die Ehre habe zu kennen. Der Künstler hat seinem Blatt einen sehr hohen Horizont gegeben, woran aber die Hauptfiguren keinen Theil nehmen, sie bleiben dem Gesichtspunkt, den ich ihnen gab, treu. In der Ferne stehen zwey Armeen in Schlachtordnung, und feuern tapfer auf einander mit blinden Patronen, denn kein Mensch fällt noch weicht. Die Unterschrift ist wie in den beyden letztern, aber lateinisch. Georg Balthasar Probst ist der Verleger.

Die Achte ist von Hrn. Jean Michelle Probst zu Augsburg gestochen und verlegt. Hier erscheint der König ganz allein, in einiger Entfernung sieht man ein hitziges Gefecht von Cürassiers und Dragonern, das der König gar nicht zu bemerken scheint. Die Unterschrift ist ebenfalls lateinisch, mit Geburts-Jahr und Tag.

Die Neunte ist viel kleiner als die vorigen alle, aber die Figuren haben ihre Grösse behalten. Die Aehnlichkeiten sind mehrentheils verlohren; aber die Arbeit ist sehr sauber im Englischen Geschmack, auch die Unterschrift ist englich: The KING of PRUSSIA reviewing his Proops, publisched 1 Aug. 1778 by Fielding & Walker, Pater noster Rou.

Die Zehnte ist in allen Stücken verkleinert und schlecht ausgeführt; ich glaub in Augsburg gestochen.

Ein schweizerischer Kavalier versicherte mir, er hätte bey dem Herrn von Mecheln in Basel auch eine Kopie gesehen, die in diesem Verlage herausgekommen wäre. Das Format soll grösser seyn, als das Original, und soll eine englische Unterschrift haben.

Berger hat zwölf Blatt nach meinen Zeichnungen aus dem Tristram Shandy gestochen.

Fer-

Digitized by Google

Ferner hat er das Bildniß der Lotte mit verändertem Basrelief, das darunter befindlich, ist wiederholt.

Und ein Titelkupfer zu einem Buch, von Verbesserung des Justitzwesens, gestochen.

Desgleichen eines zum ersten Theil des Catalogue d'une Collection complette d'estampes, vom Geh. K. R. von Heinicke gestochen.

Geyser hat ein Titelkupfer zu Blums Spaziergängen gestochen.

Berger hat eine Titel- oder Anfangsvignette zu einem physiognomischen Werke vom Dom Pernetty gestochen.

Desgleichen einen Blumenstrauß.

Geyser hat sechs Blatt zum Sigwardt gestochen.

Zum berlinschen Kalender pro 1778 hat Berger zwölf Gegenstände aus Sophiens Reise nach Nr. 183 meines Katalogs kopirt.

Joh. Elias Haid in Augsburg hat nach meinem Gemälde den Abschied des Calas von seiner Familie in schwarzer Kunst gestochen.

Joh. Heinr. Meil aus Leipzig hat zwölf Gellertsche Fabeln und Erzählungen theils aus Nr. 141 theils aus Nr. 160 m. Kat. etwas vergrößert kopirt.

Dessen Bruder, Joh. Wilh. Meil, allhier hat nach meinen Zeichnungen gestochen ein Oktavblatt zum ersten Th. des Reitzensteins.

Eine Titelvignette zu eben demselben.

Eine Titelvignette zum ersten Theil Karl von Burgheim.

Eben zu diesem Buch hat Geyser zwey Kupfer in 8v. und

Zum Reitzenstein ein Oktavkupfer gestochen.

Ferner hat eben derselbe zur dritten Auflage Sophiens Reise von Memel nach Sachsen gestochen:

Digitized by Google

Zwölf Oktavkupfer,
Ein Titelkupfer und
Sechs Titelvignetten.
Zwey Vignetten zu Niemeyers Gedichten,
Zwey Oktavkupfer zum zweyten Theil Karl v. Burgheim.
Eine Titelvignette zu eben demselben sind auch von seiner Hand.
Drey Oktavkupfer zum dritten Theil des Wandsbecker Bothen hat Schellenberg gestochen.
Thönert in Leipzig hat das Voltärsche Bildniß aus dem Titel zum Kandide Nr. 208 mit Veränderungen kopirt.
Geyser hat Gellerts Monument nach Nr. 163 meines Katal. vergrößert kopirt, und
Zu Karl Weissenfeldt erstem Theil 2 Oktavkupfer gestochen.
Schellenberg hat kopirt nach Nr. 192. m. Katal.
Nach Nr. 122. und 138. in veränderter Stellung der Figuren. Ferner
Nach Nr. 242. 84. 86. meines Katal. Ingleichen
Nach Nr. 126. und 12. Auch
Nr. 42. 43 und 25. in eins zusammengezogen. Ferner
Aus Tab. 83. des Elementarwerks, den Tod des Sokrates.
Nach Nr. 95. die Gruppe, ohne die Inschriften.

Geyser hat gestochen
Zum Buch der Liebe 1 Blatt
Zum Spitzbarth 1 Blatt,
Zum Aldermann 1 Blatt,
Zu Werthers Leiden 2 Blatt,
Zum Götz von Berlichingen,
Zum zweyten Theil Reitzenstein 2 Oktavblatt.
Zum dritten Theil Karls von Burgheim 2 Blatt.

Zum

Zum erſten Theil Frink 2 Blatt.
Zu Meißners Skizzen eine Vignette.
Berger, Titelvignette zum Medaillenkabinet,
Herrn Rode Bildniß,
Zum Kalender pro 1779 das Titelkupfer Nr. 257 m. K. etliche mahl kopirt.
Zwölf Vorſtellungen aus Hamlet nach Nr. 252 etliche mahl kopirt.
Werther und Lotte noch einmahl mit neuen Basreliefs wiederholt.
Zu dem Kalender pro 1780 zwölf Vorſtellungen nach Nr. 279 m. Katal. etliche mahl kopirt.
Desgleichen das Titelkupfer Nr. 311
Das Bildniß des Herrn Profeſſor Schmidt nach einer Zeichnung.
Zwölf Blatt in Oktav aus dem Don Quichott.
Drey Titelvignetten aus eben demſelben.

Geyſer hat nach meinen Zeichnungen noch geſtochen:
Zwey Oktavblatt zum letzten Theil Karl v. Burgheim, und
Zwey Blatt zum zweyten Theil Karl Weiſſenfeld, und
Zwölf Vorſtellungen nach N. 320 m. Katal. zum Gothaiſchen Kalender pro 1780.

Thönert in Leipzig hat kopirt nach Geyſers Kupferſtichen zum Siegwart das erſte und das dritte.

Glasbach hat nach Nr. 288 m. Kat. das ſiebente, achte, eilfte und zwölfte Stück kopirt.

Und zu Kirnbergers Menuetten und engliſchen Tänzen, auf dem Titel tanzende Figuren, nach meiner Zeichnung geſtochen.

Berger hat nach meiner Zeichnung des Herrn Director Döbbelin Bildniß geſtochen.

Digitized by Google

Desgleichen das Bildniß des Herrn Geh. von Beaufobre.

In Augsburg hat jemand in schwarzer Kunst Nr. 75 m. Katal. mit einer englischen Unterschrift kopirt.

Roßmäsler in Leipzig hat aus Nr. 288 m. K. das neunte Stück kopirt.

In dem neulich, ich weiß nicht wo, herausgekommenen Eulenspiegel ist unter andern Kupferstichen eines, ein Osterdrama vorstellend, mit der Unterschrift: La Fage inv. Dieses Blatt ist nach meiner Zeichnung gestochen.

In den Lavaterschen physiognomischen Fragmenten ist nach meinen Zeichnungen gestochen:

Im ersten Theil:

Die Anfangsvignette über der Zueignungsschrift mit dem Portrait des Marggrafen von Baaden und allegorischen Figuren von Berger.

pag. 32. eine Vignette, Alterthümer, von Lips.
- 56. eine dito, von eben demselben.
- 78. fünf Köpfe: der Stutzer, der Windbeutel, der Trunkenbold, der Geitzhals, der geile Bock, von Lips.
- 97. Bildniß eines Gichtbrüchigen, ehemaligen Todtengräbers, von Lips.
- 103. Ein Kopf nach Gips, von Lips.
- 109. Zwey Medaillons, von Schellenberg.
- 112. Die Köpfe des Vaters und der ältesten Tochter aus meinem Les Adieux de Calas, vergrössert von einem Ungenannten.
- 122. Karrikatur eines Jesuiten von einem Ungenannten.
- 141. Güte und Bosheit, von einem Ungenannten.
- Vier Statuen, von Lips.

pag.

Digitized by Google

pag. 195. Eine Kranke, von Lips.
- 203. Die Andacht, von einem Ungenannten.
- 206. Ein polnischer Jude, von Lips.
- 227. Zwey ganze männliche Silhouetten.
- 254. Mein Bildniß, von Schellenberg.

Im Zweyten Theil:

pag. 1. Halbe Figuren, von Lips.
- 13. Sechzehn Köpfe, von Lips.
- 23. Sieben kleine Büsten, von Schellenberg.
- 63. Eine kleine Christusfigur, von einem Ungenannten.
- 185. Sechs Köpfe von kranken Weibern: 1) engbrüstig, 2) gichtisch, 3) blind, 4) schwindsüchtig, 5) vom Schlage gerührt, 6) närrisch, von Schellenberg.
- 187. Sechzehn Idealköpfe, von einem Ungenannten.
- 188. Ein Mannskopf, von Lips.
- 189. Eine Gruppe von allerley mit Leibesgebrechen behafteten Personen, von Lips.
- 191. Ein Paar gesunde Menschen mit ihren Kindern, von eben demselben.
- 198. Hochmuth und Demuth, von Schellenberg.
- 209. Scipio, von Lips.
- 254. Ein Kopf, von Lips.
- 285. Zwey Kayserköpfe, von Schellenberg.

Im Dritten Theil.

pag. 61. Eine Figur, aus Nr. 83 meines Katalogs.
- 106. Sechs kleine Figuren im Umriß.
- 186. Ein Kopf, von Schellenberg.
- 210. Ramlers Bildniß, von Hegi.
- 212. Hermes Bildniß.
- 313. Eine halbe Figur, von Schellenberg.

Digitized by Google

pag. 315. Louise Karschin, von Lips.

Mit diesem Bilde war diese große Dichterinn so unzufrieden, daß sie einmal bey mir aus freyen Stücken an zu singen fieng.

Ja lieber Chodowiecki, höre,
Du must ein Retter deiner Ehre
Und meines Geist Charakters seyn,
Du solst mein Bildniß wahr und fein,
Durch jede Nachwelt fortzuleben,
In selbst gestochnem Kupfer geben.
Denn jener Kopf den uns ein Schweitzer Jüngling gab,
Radirte mir die Herzensgüte,
Das stille duldende Gemüthe,
Mit rauhem, hartem Griffel ab;
Lips heist der gute Mensch mit Namen,
Von dem die Grazien ihr Opfer nicht bekamen,
Drum stehn ihm diese Kammerdamen,
Der Liebesgöttin, hübsch und fein,
Nicht so wie Dir in seinem Werke bey.

pag. 319. Tab. R B. das Profil Nr. 2 von Lips.
- 321. Ein Bildnis B...n. von Lips.
- 342. Vier Köpfe SSSS. von Lips.
- 348. Der König von Preussen zu Pferde, von Lips.
- 352. Desselben Kopf.
  Eben derselbe, wie pag. 348. im Umriß, von Lips.

Im Vierten Theil.

Die Tittelvignette, vier Männer von den vier verschiedenen Haupttemperamenten, betrachten ein jeder mit seiner ihm eigenen Empfindung das Gemälde Les Adieux de Calas.

pag.

Digitized by Google

pag. 124. Ein Kopf.
- 166. Ein kurzsichtiger Mannskopf.
- 289. Achmet Effendi, türkischer Gesandter, von Schellenberg.
- 310. Sechs Köpfe, von Lips.
- 420. Eine Gruppe von allerley Nationalfiguren.
- 357. Vier Köpfe von cholerisch und pflegmatischen Menschen.
- 352. Vier dito von sanguinischen und melancholischen.
- 353. Umrisse von allen vier Temperamenten.
- 362. Ein sitzender Pflegmatikus.
- 370. Ein Kopf, von Prestel.
- 397. Ein Kopf, a. von Verist.
- 403. Ein Kopf, von Prestel.
- 405. Ein Sterbebette, von Lips.
- 416. Ein Kopf, von Prestel.
- 419. Zwey Blatt allerley Soldaten.
- - Der Pietist und der Schlächter aus dem zweyten Theil Sebaldus Nothanker.

pag. 420. Der General Ziethen zu Pferde.
- - Ein Reuter zu Pferde.
- 421. Zwey kleine Figuren 1 und 3.
- 422. Ein Polack.
- 423. Ein süsser Herr, und ein Windbeutel.
- 424. Ein Räuberhauptmann.
- 425. Eine Augenoperation.
- 426. Ein Wassersüchtiger.
- 430. Ein Kopf, von Prestel.
- 453. Christus am Creutz zwischen zween Missethätern.
- 456. Die sieben Worte am Creutz.
- - Eine Christusfigur.

Digitized by Google

Außer obangeführten sind noch gestochen worden und vielleicht nicht gebraucht, oder zu den französischen Fragmenten bestimmt.

Zwey Karrikaturen, von Schellenberg.
Vier verschiedene Ansichten eines Bildes des Loke in Gips, von Berger.
Ein Trunkenbold, von Schellenberg.
Ein geiler Bock
Ein Geitzhals } von eben demselben.
Zwey kranke Frauen
Eine alte Frau, von Lips.
Ein Kopf eines Kurzsichtigen, von Schellenberg.
Frederic II. Roy de Prusse, par Lips.
Allerley Nationalfiguren.
Ein Kopf, von Prestel.
Ein Räuberhauptmann.
Der Kopf eines Fischers aus Seb. Nothankers 3tem Theil.
Vier Köpfe im Umriß.
Ein Sokrateskopf.
Vier Temperamentköpfe im Umriß.
Ein alter Mann mit krummen Beinen.
Ein kleiner Mann.
Eine kleine Figur in antiker Kleidung.
Zwey Medaillons.
Eine alte buckelichte Frau.
Der Kopf eines Armenianers.
Eine Vignette. allerley Köpfe.
Vier kleine Figuren im Umriß.
Die sieben Worte Jesu am Creutz.
Vier kranke Frauenköpfe.
Heinrich der Vierte in sechzehn verschiedenen Gemüthsbewegungen.

Sechs

Digitized by Google

Sechs Köpfe von Kranken, von Lips.
Eine Vignette, allerley Ohren.
Der Hochmüthige und der Demüthige.
Die Köpfe der beyden Hauptfiguren aus dem Les Adieux de Calas, von Lips.
Vier Mannsköpfe.
Drey Köpfe von verschiedenen Personen.

Ich habe noch verschiedenes für Lavater gezeichnet, das er meines Wissens noch nicht gebraucht hat, vielleicht kommt es in die französische Physiognomik.

Vor Sechs Jahren zeichnete ich für einen Leipziger Buchhändler 24 oder 25 Blatt zu einem französischen ABC Buch, die noch nicht gestochen sind.

Zum Tom Jones zeichnete ich 8 Blatt, die von Geyser sollten gestochen werden.

D. Chodowiecki.

2.

Dietrichs Leben *).

Leider kennt und schäzt Teutschland seine grosen Männer zu wenig! — Ehrten wir unsere Künstler so, wie sie Italien ehrt: wie leicht würd es uns werden, diesem Volke, das sich gleichsam das Monopolium der Malerei und Musik zugeeignet hat, auch in dieser Rücksicht, bey den

*) Es ist dies gröstentheils ein Auszug aus weitläuftigern Nachrichten von Dietrichs Leben, die deren Verfasser und Sammler, nebst einem vollständigen Verzeichnis aller seiner Werke nächstens besonders zu ediren gedenkt.

Digitized by Google

den Ausländern den Vorzug bald streitig zu machen! Wie leicht würd es uns werden, ihnen das Vorurteil zu benehmen, das auch noch diejenigen unter ihnen beherscht, die am billigsten von uns urteilen: daß der Teutsche alle Eigenschaften eines guten Menschen, nur nicht Geschmak besitze! Der glükliche Zeitpunkt war erschienen, da es das Ansehen gewann, als wollten die Teutschen endlich einmal anfangen, sich selbst zu fühlen, und aufhören, sich von Italienern und Franzosen gängeln zu lassen. Fueslin, Hagedorn, Heinicke — würdige Namen! — Nur Schade, daß die Bemühungen dieser grosen Männer, Teutschland auf die in ihm lebenden Künstler aufmerksam zu machen, nicht so viel gefruchtet haben, als man billig von den Bemühungen so groser Kenner — so allgemein bewunderter Schriftsteller sich hätte versprechen sollen. Noch immer wird der teutsche Künstler verkennt — noch immer wird er von Brodgelehrten mit stolzer Verachtung angesehen — noch immer schränkt sich sein Ruhm in engere Grenzen ein, als er es verdient. — Und glükt es ja Einem oder dem Andern, sich durch besonders auszeichnende, gar nicht zu verkennende Verdienste, allgemein bekannt zu machen: so hat er sich doch dieser Ehre höchstens nur bey Lebzeiten zu versehen. Nach dem Tode wird er vergessen, gleich als ob seine Werke mit ihm untergegangen wären — statt daß in Italien, nach dem Tod eines grosen Meisters, sein Ruhm sich erst recht erhöht und befestigt.

Einer von denen, die ein ähnliches Schicksal gehabt haben, war Dietrich. Er, der 40 Jahr lang der Stolz der Nation gewesen war, von dem selbst der Neid der Ausländer bekennen muste, daß er seinem Vaterland Ehre mache; dieser Mann starb: und kaum wuste man es, daß

er

Digitized by Google

er tod war. — Bald wird man nicht mehr wissen, daß er gelebt hat! Es ist mir nicht bewust, daß irgendwo Jemand Nachricht von dem Leben dieses grosen Mannes gegeben hätte *). Ich halt es daher für Pflicht, das wichtigste davon bekant zu machen.

Johann Wilhelm Ernst Dietrich, oder, wie er sich oft auch schrieb, Dietericy, Königl. Pohlnischer, und Kurfürstl. Sächsischer Hofmaler, Professor bey der Akademie der Künste zu Dresden, Direktor der Malerschule bey der Porzellanfabrik zu Meissen, und Mitglied der Akademien zu Augsburg und Bologna, wurde 1712 zu Weimar geboren. Sein Vater, Johann Georg Dietrich, war Herzogl. Weimarischer Hofmaler, und ist als ein guter Portrait- Batallien- und Bambocciadenmaler bekannt. Seine Mutter war eine Tochter Johann Ernst Reuschens, auch ehemaligen Hofmalers am Weimarischen Hofe. Sein Vater unterrichtete ihn bis in das 12te Jahr selbst in den ersten Gründen der Zeichnung. Schon damals zeigte er Talente, die ungemein viel von ihm hoffen liesen. Noch ist in der Sammlung seiner Handzeichnungen, die sich in dem Kurfürstlichen Kupferstichkabinet zu Dresden befindet, ein kleines Blat vorhanden, das er, wie die Ueberschrift zeigt, in seinem zwölften Jahre gezeichnet hat. Es ist ein trinkender Bauer im niederländischen Geschmak, und verräth einen, für seine Jugend sehr fertigen Zeichner.

Herr

*) In der N. Bibl. der schönen Wissenschaften B. 16. S. 133 und 171, wie auch in des Hrn. v. Heinecke Nachrichten von Künstlern und Kunstsachen Th. 1. S. 127. ist dies doch würklich geschehen; des Füeßlinschen Künstlerlexicons nicht zu gedenken: allein, nur kurz. Hier findet man verschiedenes, was man dort vergebens sucht.

Anmerk. des Herausgebers.

Herr Boetius in Dresden hat uns einen Stich davon geliefert. In eben diesem Jahr 1724 schikte ihn sein Vater nach Dresden, wo er den Unterricht des berühmten Landschafts- und Prospektmalers, **Alexander Thiele** genos, zugleich aber auch auf der Königlichen Akademie einen guten Grund, besonders in der Zeichnung der Figuren legte. 1728 begab er sich mit seinem Lehrer nach Arnstadt. Von da nahm ihn dieser 1730 mit in das Lustlager bey Mühlberg. Von hier gingen sie nach Dresden zurük, wo der junge Künstler König August dem Andern vorgestellt wurde, in dessen Gegenwart er die vortrefliche Skizze eines Dianenbads malte, die seine Witwe noch besizt. Wegen seiner schon damals allgemein bewunderten Talente, ernennte ihn der König zu seinem Hofmaler. Nach dem Tode dieses seines grosen Beschüzzers, erteilte ihm Graf Brühl eine jährliche Pension vor 400 Thalern. Von ihm unterstüzt, that er 1737 eine Reise nach Braunschweig, sahe die Galerie zu Salzthalen, gieng von da nach Holland, wo er die wichtigsten Kabinette besahe, und dadurch seine Kentnis der Kunst immer mehr erweiterte. Auf seiner Rükreise kam er nach Eisleben, und verheirathete sich daselbst, mit der Tochter eines dasigen Hofgoldarbeiters **Wagner**. Er zeugte in dieser Ehe 6 Kinder, von denen ihn aber nur eine Tochter überlebt hat, die sich in Dresden befindet, und mit Hrn. **Erhardt**, Kurfürstl. Sächsischen Hofjuwelier daselbst, verheirathet ist. Nach dem Tode dieser seiner ersten Gattin, verheirathete er sich 1759 zum zweitenmal, mit einer gebornen **Biehler**, der Tochter eines Kaufmanns und Schichtmeisters aus Schwarzenberg, welche noch am Leben ist, mit der er aber keine Kinder gezeugt hat. 1741 bekam er auch von August dem Dritten das Dekret als

Hof-

Digitized by Google

Hofmaler. Zwei Jahr darauf that er auf Königliche Unkosten eine Reise nach Rom. Hier war es, wo die Betrachtung alter und neuer Kunstwerke, wie auch die unablässige Nachahmung der dort so vorzüglich schönen Natur, wovon die Menge seiner daselbst verfertigten Handzeichnungen ein Beweis ist, seine Kunst und sein Genie zu demjenigen Grade der Vollkommenheit erhob, durch den er sich den Namen eines der grösten neuern Künstler erwarb. 1746 ward er mit einem Gehalt von 400 Rthlrn. bey der Bildergallerie zu Dresden angestellt. Da 1763 die Akademie der Künste, zu Dresden, ihre izige Form bekam, wurde Dietrich einer der ersten Professoren, mit einem Gehalte von 600 Thaler. Zu eben dieser Zeit ward er zum Direktor der Malerschule bey der Porzellanfabrik in Meissen ernennt, welches Amt er auch beynahe 2 Jahre daselbst verwaltete, sich aber noch vor Ablauf des Jahres 1765 dieser Verrichtung wieder entzog. Jedoch behielt er das Amt und den damit verknüpfter Gehalt bis an seinen Tod.

So lang es seine Gesundheit erlaubte, arbeitete er mit anhaltendem Fleis und auserordentlicher Geschwindigkeit, wovon die grose Menge seiner beinahe durch ganz Europa zerstreuten Gemälde, Handzeichnungen, und radirten Blätter zeuget. Dieser auserordentliche Fleis bei seiner sizenden Lebensart macht ihn in den lezten Jahren seines Lebens siech, und für die Kunst gänzlich untüchtig. Er starb den 24sten April 1774 an Entkräftung im 62sten Jahre seines Alters.

Beinahe mögt es überflüssig scheinen, hier weitläuftig von seinen Werken und seiner Manier zu reden, da seine Stücke überal verstreut sind. Nothwendig müssen also dem, dessen Werk Kunstkennerei ist, wenigstens

einige

einige Stüke davon zu Geſicht gekommen ſein. Da er aber das Unglük hat, ſeiner unglaublich mannichfaltigen Manier wegen, ſehr verſchieden, und eben ſo oft ſehr ſchief beurteilt zu werden; ſo kan ich mich nicht enthalten, einige Worte davon zu ſagen.

Vier verſchiedene Arten der Malerei hat er mit beſondern Stüke bearbeitet.

1. Landſchaft.

Ich nenne dieſe zuerſt, da ſie unſtreitig derjenige Teil der Kunſt iſt, in welchem ſeine gröſte Stärke beſtund. Mannichfaltigkeit und Reichtum in der Erfindung, viel Verſtand, Geſchmak, Wahl, und unendliche Abwechſelung in der Anordnung, ungemein angenehme, herrliche Beleuchtung; beinahe einziger Gebrauch der Mitteltinten; äuſerſt wirkſam angebrachte Reflexlichter; durchſichtige, ganz der Natur ſich nähernde, vorzügliche Leichtigkeit und Schönheit im Baumſchlag; beinahe ausſchlieſend, ihm eigener Ton der Natur in Kolorit und Haltung; unaffektirte Leichtigkeit in der Ausführung; und eine über das Ganze verbreitete unbeſchreibliche Grazie — lauter Vorzüge, die ſich ſo glüklich in den meiſten ſeiner Arbeiten dieſer Art vereinigen, machen ihn zum gröſten Landſchaftmaler ſeiner Zeiten.

Er hat ſich hier beſonders nach Everdingen, Berghem, Claude Lorrain und Poelemburg gebildet. Doch hat er auch hier, ſo wie in andern Fächern, in dem Geſchmak beinahe aller in dieſem Teil der Kunſt groſer Meiſter gearbeitet; aber gröſtenteils ohne ſich ihrer Fehler ſchuldig zu machen. Ja beinahe mögt ich ſagen, daß man in einer Dietrichſchen Landſchaft, die Vorzüge aller groſen Landſchafter vereinigt ſehen könne.

2. Geſchichte.

Digitized by Google

2. Geschichte.

Seine biblischen Geschichten, sowol in Gemälden, als radirten Blättern, sind meist in Rembrandts Geschmak. Seine alten Figuren besonders, haben viel Aenlichkeit mit den Rembrandtischen. In jüngern, besonders in weiblichen Figuren, ist seine Zeichnung richtiger und edler, sein Pinsel sanfter, und sein Fleisch angenehmer. — Er hat aber auch in ganz entgegengesezten Manieren Stüke dieser Art mit nicht wenigerm Glüke gemalt.

3. Bauernstüke.

Hier herscht in seinen Arbeiten ungemein viel Natur und Ausdruk. Seine Musiciens ambulants, die man mit verschiedenen Abänderungen, öfters von ihm gemalt und radirt findet, sind durch den herrlichen Stich, den uns Wille nach einem ihm selbst zugehörigen Original, geschenkt hat, in mehreren Händen, und dienen zu einer fürtreflichen Probe seiner übrigen Arbeiten dieser Art.

4. Gesellschaftsstüke.

Hier hat er sich vorzüglich nach Watteau gebildet. Schade um die fürtreflichen Figuren, daß der Meister durch die lächerlichen, widersinnigen Moden seiner Zeit genöthiget war, sie mit einer abgeschmakten, den Regeln des guten Geschmaks gerade zuwider laufenden Kleidung zu behängen! — Die herrlichen Landschaften, in die er sie gemeiniglich stellt, geben seinen Stüken einen grosen Vorzug vor den Watteauschen.

Uebrigens hat man auch Köpfe von ihm, meist in Rembrandts Geschmak, sehr wahr und ausdrukvoll.

Von seinen Portraits ist mir nur Eins bekant, nämlich sein eigenes, welches er seinem Freunde Wille

zu Paris, zum Geschenk gemacht hat. Von einem Schüler Willens ist es schön gestochen, und Dietrichen von seinem Freunde zugeeignet worden.

Alle seine Gemälde haben das Verdienst eines herrlichen Kolorits. Seine Farben sind nicht nur äuserst lebhaft, ohne jedoch in das bunte zu fallen, sondern sie sind auch sehr dauerhaft. Auch seine ältesten Gemälde scheinen erst heute von der Staffelei zu kommen; und seine bis zum Eigensinn getriebene Gewissenhaftigkeit in der Wal guter Farben, wobey er weder Mühe noch Unkosten sparte, lässt vermuten, daß sie sich stets frisch erhalten werden. Seine Behandlung ist warm, aber nicht outrirt, seine Ausführung fleisig, aber nicht gelekt, sein Pinsel kek, ohne in das Rauhe zu fallen. Ganz besonders zeichnen sich seine Stüke durch die geschikte Verteilung groser Massen von Licht und Schatten aus. Seine Erfindung zeigt von dem Reichtum und der Lebhaftigkeit seiner Einbildungskraft.

Nach dem Urteil mancher Afterkunstrichter sollte man zwar glauben, Dietrich habe blos Talent zur Nachahmung gehabt: allein, ein Mann, dessen Urteil in diesem Falle doch gewis von nicht geringem Gewicht ist — Hagedorn behauptet, daß Dietrich Originalgenie sey; — und ich glaube, daß er ihm nicht mehr, als Gerechtigkeit wiederfahren lies. Daß er Vorgänger hatte, und daß er das Gute seiner Vorgänger zu nuzen wuste, beweist, denk ich, nichts wider diese Behauptung: denn man wird demungeachtet seine Gemälde nie mit den Werken anderer Meister verwechseln. Ich nehme diejenigen Fälle aus, wo er sich vorgenommen hatte, gerade diesen oder jenen Meister nachzuahmen: denn alsdenn ist man allerdings in Gefar, getäuscht zu werden.

Im

Im Kopiren besas er eine ganz unglaubliche Geschiklichkeit. Mit gleichem Glüke kopirt er Gemälde von ganz entgegengesezten Manieren; heut einen Raphael, morgen einen Correggio; heut einen Mieris, morgen einen Ostade. Die berühmte Nacht des Correggio, und dessen Magdalene, hat er für den verstorbenenen Prinzen von Preussen, zur allgemeinen Bewunderung kopirt.

Seine Handzeichnungen hat der Kurfürst von Sachsen an sich gekauft; sie befinden sich in dem Kurfürstl. Kupferstichkabinet zu Dresden. Doch sind deren eine grose Menge in Privatsamlungen zerstreut.

Von seinen vorzüglichsten Gemälden etwas zu sagen, verstattet hier der Raum nicht. Ich verweise indessen die Liebhaber auf das in der Note Seite 43 angekündigte Werk.

Seine radirten Blätter sind in zwo Sammlungen herausgekommen. Die erstere ist ungemein rar, da sehr wenige Abdrüke davon vorhanden, und die meisten Platten ausgeschliffen sind. Die zwote ist nach seinem Tode herausgekommen, und besteht aus 84 Platten, welche auf schönes Papier abgedrukt sind. Die Witwe Dietrich in Dresden verkauft das Exemplar für 6 Dukaten. Falsch ist die von Einigen verbreitete Nachricht, als wären die meisten Platten aufgestochen. Der fürtrefliche Künstler, Herr Zingg, hat sich um die Ausgabe sehr verdient gemacht: allein durch seine Bemühung hat deren Wert ansehnlich gewonnen.

5.

Antwort
auf Herrn Chodowiecki's Vertheidigung.

(Siehe Stück 4. S. 26.)

Nicht Rechthaberei, nicht Streitschrift, nicht Zank, sondern freundliche Antwort soll das sein. Sicher hätt ich nichts zu dieser Vertheidigung gesagt, so wenig als Herr Chodowiecki anfangs zu meiner Beurteilung sagen wollte: denn der Leser sieht ja selbst, und wägt Gründe gegen Gründe ab — wenn Hrn. Chodowiecki's Mäsigung mich nicht gerührt hatte; wenn ich mich nicht für verbunden hielt, ihm für eine gute Lehre zu danken, die ich gewis nicht ungenuzt lassen will.

Er beklagt sich mehr über die Bitterkeit meines Tons, als über das Urteil selbst, fült sich von mir beleidigt, und sezt doch meinen Beleidigungen, anstatt der Härte, nur Sanftmut entgegen. Hier schäm ich mich nicht, zu gestehen, daß er Recht hat, daß ich meinen Ton selbst unfreundlich finde. Seine Mäsigung hat mich gerührt, und beschämt, und ich bedenke mich keinen Augenblik, ihn, dieser Unfreundlichkeit wegen, um Verzeihung zu bitten. Wenn aber der Verfasser glaubt, — so wie er es zu glauben scheint, — daß Parteilichkeit, oder irgend persönliche Rücksichten, mich bitter gemacht hätten: so muß ich ihn versichern, daß er sich irrt. Ich hasse die Aner und Iner, die ausschliesenden Zunft- und Innungs-Befehdungen, und alle die litterarischen und artistischen Parteigängereien, die dem Wachstum, und der Vervollkommnung der Kunst von jeher gewis eben so viel Schaden gethan haben, als die theologischen Sistemsstreitigkeiten der Religion. Und daß nicht persönliche Nekereien der

Be

Bewegungsgrund sind, wird Hr. Ch. glauben, wenn ich ihm sage, daß ich noch nie so glüklich gewesen bin, ihn zu sehen, oder in irgend einer, auch nur der entferntesten Verbindung mit ihm gestanden zu haben. Um ihn desto gewisser hiervon zu überzeugen, werd ich mich nennen; und da wird er einen Namen sehen, der ihm und jedem Andern ganz unbekant ist, der weder in der litterarischen noch artistischen Welt nach einigem Glanz oder Ansehen gestrebt hat. Ich will ganz aufrichtig sein. Nichts, als felerhaftes, mich zuweilen überraschendes Temperament, feurige Liebe zur Kunst, meinem Lieblingsstudio, und — ohne Schmeichelei und Beleidigung — lebhafter Unwille, den Künstler, den ich unter allen iz'lebenden am meisten verehre, seinen verdienten Ruhm selbst wieder vernachlässigen, und einer Menge von Sudlern, die seine Schönheiten nicht fassen können, zur Beschönigung ihrer Sorglosigkeiten, Entschuldigung an Hand geben zu sehen, war die Quelle meiner Bitterkeit. Ich wünschte nicht, daß ein so seltner Mann sich selbst überleben mögte. Und wenn Hr. Chodowieki sich die Mühe nehmen will, meine Beurteilung noch einmal unbefangen zu lesen: so wird er finden, daß ich sein Verdienst erkenne, und mit eben dem Feuer von seiner seltnen Geschiklichkeit rede; daß selbst die Bitterkeit meines Tadels aus der Gröse des Begrifs entspringt, den ich mir von seiner Kunst mache. Die Feler eines nur mittelmäsigen Künstlers würden mich gewis nicht in Feuer gesezt, und die Krizelei eines alltäglichen Handarbeiters meine Aufmerksamkeit gar nicht gereizt haben. Aber ein Mann, dessen Name als das Non plus ultra alles dessen, was Kunst und Künstler heist, betrachtet, von dem auch der kleinste Zug ein Gegenstand der Bewunderung oder Nachahmung wird; ein Mann, dessen Werke nicht blos

Digitized by Google

der Puz der Damen- und Stuzerzimmer, sondern auch die Bewunderung der Kenner, und das Studium der Künstler sind; ein solcher Mann, glaub ich, muß es weniger beleidigend finden, wenn er mit mehr Aufmerksamkeit und Teilnehmung behandelt, und auch seine kleinern Feler strenger gerügt werden, damit nicht Unwissenheit und blinde Nachbetung, wenn sie unvermögend sind, in den Geist seiner Vortreflichkeit zu dringen, oder ihn zu erreichen, seine Feler für Schönheiten halten und nachahmen. Homers kleinste Feler sind mit der gröften Aufmerksamkeit aufgesucht worden, da man bei dem Heldengedicht Nimrod ganz schwieg, und bei mittelmäßigern Arbeiten zufrieden war, einige Schönheiten anzeigen zu können. Mich dünkt, dadurch, daß ich den Künstler und seine Feler mit Homer und seinen Felern verglich, hab ich hinlänglich zu verstehen gegeben, in welchem Licht er mir erscheint. Und wenn Herr Endner in Leipzig uns noch mit hundert solchen Werken beschenken sollte, als seine Stiche zur Emilie Sommer sind: so werd ich nie von ihm sagen: dormitat interdum bonus Homerus. Ich werde sie mit eben dem Vergnügen betrachten, mit welchem ich izt die schöne Magellone lese, ohne über eins oder das andere eine Kritik zu machen.

Und nun genug vom Ton. Aber mein Urteil, nochmals und genau geprüft, bleibt es wesentlich dasselbe. Jedoch würd es unnüz und ekelhaft sein, wenn ich mich zum zweitenmal darauf einlassen wollte. Das Publikum mag und wird urteilen. Indessen sollen wir ja, sagt der Philosoph Danischmende, nicht Alle durch ein Fenster in die Welt guken; und jeder Mensch hat eben so seine eigne Art über jede Sache zu denken, und sie zu empfinden, als Jeder seine eigne individuelle Nase hat. Das

Publi-

Publikum wird aller unserer Verteidigungen und Antworten ungeachtet, für sich urteilen, und entscheiden, welches seine Empfindung, oder Urteil, hie oder da richtiger war. Nur mus ich noch hinzusezen, daß nicht ich allein, sondern Mehrere, sowol noch ehe ich die Feder zur Kritik ansezte, als auch nach des Künstlers Verteidigung, gleichförmig mit mir gedacht und empfunden, und allerdings erst mich zu dieser Beurteilung veranlasst haben; und zwar solche, die, ohne sich durch den Namen des Künstlers verführen zu lassen, einen Kupferstich zu beurteilen im Stande sind, deren Namen, wenn es schiklich wäre, sie zu nennen, das von ihnen vermuten lassen würden; und deren Beifall dem Herrn Verfasser doch nicht so ganz gleichgültig oder entbehrlich sein würde, wie der meinige; so wie er es keinem Künstler sein kan und darf, der um Ruhm oder um Brod arbeitet, und durch beides der Welt ein Recht gibt, über ihn zu urteilen; er heise nun Raphael oder Heindorf *), Chodowieki oder Endner.

Der Hr. Verfasser erlaube mir nur noch einige Anmerkungen.

1) Mus er mein Urteil über N. 9. im Gothaischen Hofkalender gar nicht selbst gelesen, oder mit einem andern verwechselt haben: denn nach meiner Einsicht und Kritik, war es ein reizendes, ganz felerfreies Blat, voll groser Schönheiten.

2) Kömt das Gleichnis mit dem Stil des Schreibers und der Hand des Kopisten mir so vor, als wenn der Hr. Verf. mich nicht verstanden hätte, da zwischen Stich und Zeichnung gar nicht das Verhältnis ist, wie zwischen Stil und Kopistenhand.

*) Hofmaler in Arnstadt.

Digitized by Google

3) Die Originale, die ich mir ausdrüklich von dem Verleger kommen lassen, hab ich mit den Kopien verglichen, und nur wenig und unbeträchtlichen Unterschied gefunden.

4) Habe ich die Ehre, Herrn Chodow. zu versichern, daß ich Herrn Geiser keine Verbeugung machen konnte, da er mich eben so wenig kennt, als ich ihn kenne; da es ein eben so mäsiges Lob ist, die Feinheit seines Stichs zu bemerken, welches Lob er doch, nach dem Zeugnis eines jeden Kenners und selbst des Herrn Chodowieki, verdient; als wenn ich an Hrn. Chodowieki's Gemälden die Feinheit der Punktirung, oder die Schönheit der Farbengebung bewundern wollte.

5) In meine Anmerkungen über No. 2. des Gothaischen Hofkalenders, legt Herr Ch. einen so schiefen Sinn, daß ich mich kaum enthalten kan, ihn einer hämischen Absicht dabei zu beschuldigen. Oder war es möglich, mich so ganz zu misverstehen? Warum hebt er das Wort Kaufmannsfrau heraus, ohne der unzertrennlich dazu gehörigen, und Sinn und Bestimmung gebenden Worte: "einer eingebildeten ****" zu erwänen? Die gröste Bitterkeit konte mir nicht so empfindlich sein, als eine so geflissentliche Misdeutung. Niemand kann ernstliche Satiren auf ganze Stände mehr verachten, mehr verabscheuen als ich; und wär ich auch dumm und boshaft genug, eine solche Sottise zu sagen, einem ganzen Stande zu sagen, den ich in seinem ganzen Werte, gewis so gut zu schäzen und zu verehren weis, als Herr Ch. so hätte ich schlechthin sagen müssen: mit der Steifheit einer Kaufmannsfrau. Die nähere Bestimmung durch das Wort eingebildet lehrt einen jeden, der Ausdruk, teutsch, und Sprachgebrauch versteht, daß ich nicht von vielen, sondern

dern von Einer Närrin unter den Vielen rede — und deren gibt es ja wol in jedem Stande. Die vier Sternchen aber überzeugen einen jeden, der Augen hat, oder sehen will, daß ich nicht vom ganzen Stande, sondern von den eingebildeten Närrinnen einer einzelnen gewissen Stadt rede, deren Namen ich aus Bescheidenheit verschwiegen, und nach allgemein angenommener, und allgemein bekanter Schriftsteller Art, mit den Sternchen bezeichnet habe. Jedes Land, jede Provinz, jede Stadt hat ihre individuelle Narrheiten: also kan es ja wol eine Stadt geben, wo Steifheit, Einbildung, und Hochmut die prädominirende Narrheit der Kaufmannschaft, und ihrer Weiber ist, so wie es der Städte viel gibt, wo der pedantische Hochmut des eingebildeten Gelehrten den Kaufmann und Künstler verachtet, weil sie weder in Barbara oder Ferio disputiren, oder wo der bettelnde Edelmann den Bürger, an dessen Tisch er sich satt isst, Kanalie nennt. Daß Herr Ch. keine solche Stadt kennt, ist meine Schuld nicht. Um also in Zukunft solchen unnöthigen Erklärungen auszuweichen, will ich mich gegen alle fernere Misdeutungen dieser Art protestando und feierlichst verwahrt haben.

Ich wünsche und hoffe, daß Herr Ch. nach dieser Erklärung so billig sein wird, Liebe zur Wahrheit, und Eifer für die Kunst, nicht mit niedrigen Bewegungsgründen zu verwechseln. Dadurch, daß ich mich nenne, geb ich Ihm den stärksten Beweis, daß ich aus keinen verstekten Nebenabsichten gehandelt habe, indem ich mich lieber seinem ganzen Unwillen öffentlich blos stellen, als Ihn länger in diesem Irrtum lassen will. Eben so geb ich Ihm dadurch den stärksten Beweis meines Zutrauens, und meines Wunsches, dieser kleinen Lanzenbrecherei un-

gachtet, im Tempel der Kunst näher mit ihm bekannt zu werden.

Mit Vergnügen nehm ich auch dessen Aufforderung an, ihm zur Bearbeitung für das künftige Jahr mehr malerisch kontrastirende Karakter vorzuschlagen; da es sehr zu beklagen seyn würde, wenn dieser herrliche Anfang so bald abgebrochen werden sollte; und da gerade der Ausdruk solcher Karakterzüge der Triumf dieses Künstlers ist.

Tanz.

Ein Paar Tanzende, mit Anstand und Grazie, ohne Steifheit und Affektation.

Ein Paar dergleichen, Eins hölzern, steif, plump und gerade zu; das Andere von Kopf und Mine, bis zur grosen Zehe, unnatürliche Bewegung, Affektation und Uebertreibung.

Rührung.

Ein Virtuos mit oder vor einem Instrument, thätig, aber bescheiden, und ohne Affektation, und einige Zuhörer, deren Rührung sich nur durch Mine, Aufmerksamkeit und tiefe Stille ausdrückt.

Ein Virtuos, der Kopf, Mund und Augen verdreht, mit Leib, Händen und Füssen arbeitet, und einige Zuhörer, die teils jähnen, teils plaudern, teils schreien und laut applaudiren, oder Beifall und Rührung in eben solchen Grimassen affektiren.

Komplimente.

Ein Herr und eine Dame, die, ersterer mit einem freundlichen und gefälligen, leztere mit einem leichten natürlichen, aber doch ehrerbietigen Anstand sich grüssen.

Ein Herr, der mit gebogenen Knien und ausgerekten Posterioribus, demütig und kriechend, bis zur Erde sich

bükt,

Digitized by Google

bükt, und eine Dame, die mit verächtlichem Seitenblik, und stolzem Kopfniken ihm dankt, und ihre Hand zum Kusse darreicht.

Gewitter.

Ein Saal, aus welchem man durch ein groses Fenster die Zündung eines Blizes sieht. Einer aus der Gesellschaft steht am Fenster, und ruft den Übrigen, um ihnen das Unglük zu zeigen. Eine Partie Spieler legen ruhig Karten und Tantes hin, und stehen auf; zween Schachspieler spielen fort, behalten die Finger auf den Steinen, und richten nur die Köpfe in die Höhe, um zu fragen. In einem andern Fenster im Winkel stehen zwei Personen, die das Schauspiel des Himmels gelassen betrachten.

Ein eben solcher Saal, in welchem die Spieltische vor Schreken umgeworfen werden, Karten und Gläser an der Erde liegen, und die Gesellschaft teils schrekhaft zurükspringt, teils ängstlich die Hände windet, oder sich auf die Brust schlägt. Einer oder zwei suchen halb ohnmächtig in einem Winkel des Zimmers, mit zugehaltenen Augen, den Anblik des Blizes zu vermeiden, und einer oder eine, fällt bei dem lezten Schlag, mit aufgehobenen Augen und Händen vom Sessel, auf die Knie.

Militärischer Anstand.

Zwei Officiers gehen dienstmäsig, in voller Uniform, in der Gegend eines Lagers oder einer Vestung.

Zwei dergleichen. Der eine verwildert, mit verkehrt gesetztem Hut, das Degengefäs aus der Falte des zugeknöpften Roks, mit einem brutalen Anstand. Der andere chapeau bas in Schuh und Strümpfen, unter dem Arm einen Regenschirm, und in den Händen ein Riechfläschchen und Tuch, mit einem Stuzer Anstand.

Redneranstand.

Ein Redner vor einer öffentlichen Versammlung, reist den Mund weit auf, verdreht Kopf und Augen, durchschneidet mit den Armen die Luft, und ficht mit Händen und Füssen.

Ein dergleichen hält mit beiden Händen seinen Hut vest an den Leib, in welchem das Konzept seiner Rede liegt, mit niedergebeugten Kopf, die Augen auf das Papier gerichtet, und beide Beine einförmig nahe beysammen.

Anmerkung. Hier müsste die Beurtheilung des Künstlers entscheiden, ob er sich erlauben wolle, von der Regel abzugehen, und an statt Natur und Affektazion, beyde Extrema zu schildern. Desto karakteristischer wäre freilich der Kontrast. Eben diese Anmerkung gilt von der zulezt folgenden Pädagogik.

Sonnenschein.

Ein Herr und eine Dame auf dem Spaziergang. Die Dame mit einem Sonnenschirm, in einem leichten Sommeranzug. Die Mannsperson gleichfalls in einem offnen leichten Kleide, mit einem Spazierstökchen, und runden, oder vorn heruntergeschlagenem Hut.

Ebenfalls ein Herr und eine Dame. Die Dame in voller Kleidung, mit einem Fächer, und über Gesicht und Busen heruntergezogenem Schleier. Der Herr mit einem Sonnenschirm, ordentlichem, am Halse festzugeheftetem Kleid, Degen, chapeau bas, und einem Windmacher für Chapeaus, entweder offen in der Hand, oder an einem Knopf seines Kleides hängend.

Schnee und Kälte.

Eine Mannsperson in einem zugeknöpften Oberrok, oder

oder sonst einem Kleide, das tüchtig ist gegen die Unfreundlichkeit der Witterung zu schüzen, in Stiefeln, mit einem mäsigen Muff, den Kopf mit einer Ungarischen Müze oder Hut bedekt. Eine Dame am Arm, in einer langen Pelzsaloppe, wovon die Kapusche über den Kopf geschlagen ist.

Ein junger Herr in einem weitausgeschittenen Kleide, das nicht zugeknöpft werden kann, den Hut unter dem Arm, mit dem Degen, einem kleinen seidenen Müffchen, und Schuh und Strümpfen, womit er sich bemüht, durch den Schnee sich hindurch zu arbeiten. Die Dame in blosem Kopf, blosem Busen, mit einer kleinen vorn offenen Pelz-Enveloppe, einer Posche, und einem eben so kleinen Müffchen an der Hand.

Pädagogik.

Ein Lehrer vor seinen steif, wie Soldaten sizenden Kindern, wovon einer über empfangene Schläge weint; in einer Hand ein Buch, und in der andern den aufgehobenen Bakel; übrigens in einem schwarzen Kleide, mit langen Manschetten und einer grosen Perrüke. Durchgängig steif, und schulgerecht.

Ein Lehrer in einem runden Hütchen, und verschnittenem kurzen Haar, mitten unter seinen philantropinisch gekleideten Schülern, deren Einige, indem er den Andern Bilderchen zeigt, ihm den Stul wegziehen, Bakwerk und Obst aus den Taschen mausen, und mit Kreide Figuren auf den Rüken malen.

Ich wollte mich freuen, wenn Herr Chodowiecki einige dieser Vorstellungen seiner Bearbeitung würdig fänd, oder doch dadurch wenigstens auf ähnliche Ideen gebracht würde.

Uebri-

Digitized by Google

Uebrigens versichere ich nochmals die wärmste Verehrung, die ich gegen diesen Einzigen in seiner Art von Kunst, empfinde, daß ich aber auch eben um deswillen, die Nachlässigkeiten, die ihm entwischen, allemal mit der offenherzigsten Kunst- und Wahrheitsliebe beurtheilen werde. Timme.

4.

Nachricht von dem königl. Medailleur Abramson in Berlin.

Dieser Künstler ist im Jahr 1754 zu Potsdam gebohren, und hat die Kunst bey seinem Vater, dem geschickten königl. Medailleur Jakob Abraham, erlernet; er gesteht gerne bey jeder Gelegenheit, daß er seinem very dienstvollen Vater viel zu danken habe.

Folgende Gelehrten Suite hat er bis jetzt auf seine Kosten geliefert, und er gedenkt auch damit fortzufahren so bald er mehr Muse haben wird.

1) Moses Mendelsson. 2) Sulzer. 3) Ramler. 4) Spalding. 5) Euler. 6) Wieland. 7) Marggraf. 8) Martini. 9) Formey. 10) Daniel Bernoulli. 11) Klopstock: ist noch in der Arbeit und wird mit 12) Lessing zugleich herausgegeben werden.

Gelegenheits-Medaillen, die sowohl bey Herrn Abramson bestellt, als auf seine Kosten verfertigt worden, sind folgende:

1) Auf den Prinzen Heinrich von Preussen.
2) Auf desselben Genesung.
3) Auf die Ankunft des Großfürsten von Rußland.
4) Auf die neue königl. Bibliothek, eine große Medaille.
5) Eben

5) Eben dieselbe kleiner.
6) Auf den Ausmarsch der Truppen im Jahr 1778.
7) Auf den Frieden zu Teschen 1779.
8) Für die Assecuranz-Compagnie zu Hamburg.
9) Auf den Herzog von Kurland.
10) Auf den Schauspieler Brockmann.
11) Jetzt hat er für den Herzog von Kurland Alb. Thaler und Dukaten anzufertigen.

Uebrigens giebt sich Herr Abramson viel Mühe, um in seiner Kunst weitere Schritte zu thun: er studirt fleissig die alten Künstler, übet sich noch täglich im Zeichnen u. dgl. m. B.

5.
Aus Wien.

Daselbst befinden sich zweyerley Kopien eines Gemäldes von Albrecht Dürer 5 Schuh hoch, 4 Schuh 5 Zoll breit, ganze Figuren, ¾ Lebensgröße: die Mutter Gottes mit dem Christkinde, vielen Engeln und Heiligen in einer Landschaft. Man wünschte zu erfahren, ob das Original davon nicht irgendwo in Teutschland verborgen seyn möchte?

Nähere Beschreibung.

Die h. Jungfrau in der Mitte des Stückes unter einem Baume, und wird von zween Cherubinen mit einer reich mit Perlen und Edelsteinen besetzten Krone bekrönet. Sie hält das Jesuskind in ihrem rechten Arm, welches die h. Katharina, die andächtig vor ihm kniet, mit fröhlicher Geberde und mit einem Kranz von Rosen bekrönet.

Gleiche Ehre wiederfährt auch Kaiser Maximilian I. von der heil. Mutter, der in Demuth seine Krone zu ihren

Digitized by Google

ihren Füßen gelegt hat, und durch die Bewegung seiner Hände, eine innige Freude zu erkennen gibt.

Der heil. Katharina zur Seite kniet die h. Elisabeth und sechs andere Heiligen, hinter welchen der Engel Gabriel, mit einer Lilie in der Hand stehet, und mit der rechten gen Himmel deutet.

Hinter dem Kaiser kniet ein vornehmer geharnischter Mann, mit dem Orden des goldnen Vließes umhangen, und noch fünf andere Personen beyderley Geschlechtes, von denen drey, Kränze von Rosen auf dem Kopf haben. Zu den Füßen der Mutter Gottes sitzet ein Engel, der auf der Laute spielet. Auf dem Knie der h. Mutter Gottes sieht man auf der weißen Windel, auf welcher das Christkind lieget, eine Fliege laufen.

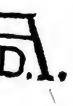
Zu beyden Seiten bringen sowohl der Mutter Gottes als dem Christkinde kleine Engel noch mehrere Blumenkränze dar.

Ueber ihnen schweben zwey andere in Wolken und streuen auf diese liebliche Scenen, Blumen herab.

Die Fernung zeiget eine feste Stadt und hohe Gebürge, die sich weit hinauf ziehen.

Ganz zur linken über der Gruppe des knienden Kaisers steht Albrecht Dürer selbst mit seinem Freund Willibald Birkheimer unter einem Baume, von dem man nichts als den unbelaubten Stamm siehet. Dürer hat einen offenen Brief in Händen, auf welchem stehet:

Exegit quinque mestri spatio
Albertus Durer Germanus
MDVI.



Digitized by Google